

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonntagen und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, spätere Tage vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 297.

Sonntag den 20. Dezember 1903.

10. Jahrg.

Hierzu drei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Die Agrarier und die Unfallverhütung.

Die Jahresübersicht der Rechnungsergebnisse der deutschen Berufsgenossenschaften gehört zu denjenigen Vorlagen, welche die Reichsboten stets zuerst vorfinden, wenn sie nach Berlin eilen. Sie giebt ein erschreckendes Bild über die Unfallhäufigkeit in den einzelnen Betriebsweisen oder richtiger gesagt über das Risiko, dem heute der deutsche Arbeiter im Produktionsprozeß ausgesetzt ist. Die sozialdemokratische Fraktion hat es sich stets angelegen sein lassen, hierüber Regierung und Unternehmern ein kräftig Wortlein zu sagen. Wenn trotzdem eine von Jahr zu Jahr nicht bloß absolut, sondern auch relativ gesteigerte Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle in den einzelnen Betrieben festgestellt wird, so zeigt dies aufs Deutlichste die geringe Macht des Arbeiterschutzes gegenüber dem ausbeuterischen Wüthen des Unternehmertums.

Vergleicht man die Ziffern aus den versicherungspflichtigen Betrieben der Industrie und der Landwirtschaft, so thut sich sofort die besonders scharfe Ausbeutung der Arbeitskraft in der Landwirtschaft auf. Unsere Agrarier beuten die Volksmassen nicht bloß mittels der Gesetzgebung und mittels des Lebensmittelhandels aus, sondern auch, zumal im Arbeitsprozeß, durch die geradezu schrankenlose Ausnutzung der Arbeitskraft.

Nur sehr wenige landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften haben sich zum Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften bequemt. Im Jahre 1901 haben überhaupt nur fünf Kosten für die Kontrolle der landwirtschaftlichen Betriebe verzeichnet. Da haben denn die Korn- und Viehzüchter gute Tage. Wo keine Kontrolle ist, fehlt natürlich auch jede Ausführung der Unfallverhütungsvorschriften. Von verschiedenen Seiten und auf verschiedene Weise ist der Versuch gemacht worden, durch Muster von Unfallverhütungsvorschriften die ländlichen Berufsgenossenschaften zu allseitiger Einführung von Unfallvorschriften zu bringen. Vergeblich! Die Agrarier lassen sich ohne Noth nicht verleiten, Betriebsangelegenheiten zu machen, durch welche die Knochen „ihrer“ Arbeiter geschützt werden. Sind doch diese Arbeiter ohne Koalitionsrecht und werden durch den übermächtigen Junker systematisch niedergehalten.

In diesen Tagen hat ein Professor Dr. von Brunas in Tübingen in der „Deutschen Revue“ einen Artikel veröffentlicht, worin er den land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften wegen ihrer Abneigung gegen den Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften gründlich den Text liest. Der Artikel ist außerordentlich lesenswerth für alle, für welche die Sozialpolitik Bedeutung hat. Der Verfasser rühmt es zunächst den gewerblichen Berufsgenossenschaften nach, daß sie von ihrer Befugnis, derartige Vorschriften zu erlassen und ihre Innehaltung durch Beauftragte zu überwachen, den weitesten Gebrauch gemacht und rüchhaltlos anerkannt hätten, wie segensreich die Vorschriften in industriellen Betrieben wirken. „Dann sagt der Verfasser: „Anders die land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften. Die in der Landwirtschaft vorkommenden Betriebsunfälle erreichen eine erschreckend hohe Ziffer. Im Jahre 1894 sind 32687 Unfälle, die eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge hatten, als entschädigungspflichtig festgestellt worden. Von diesen Unfällen hatten 2237 den Tod, 821 eine dauernde völlige, 15922 eine dauernde nicht völlige und 13707 eine vorübergehende Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Welche Summe von Jammer, Noth und Elend bergen diese Zahlen aus einem einzigen Jahre! Es ist nun allerdings eine verbreitete Meinung, daß gerade die Unfälle in landwirtschaftlichen Betrieben sich durch Vorschriften nur zum geringsten Theile verhüten lassen, sodaß sich hier besondere Maßnahmen nicht verlohnen. Allein es lehrt doch die tägliche Erfahrung, wie manche Unfälle durch weniger mangelhafte Einrichtungen, andere durch geeignete Schutzvorrichtungen, wieder andere durch genügende Aufsicht und Anweisung hätten verhütet werden können.“

Dann kommt der Tübinger Professor — kein sozialdemokratischer Tendenz-Sozialpolitiker! — auf ein besonders schlimmes Kapitel, nämlich welche überaus große und furchtbare Rolle in der Unfallstatistik die Unfallsverletzungen von Kindern und jungen Leuten in der Landwirtschaft spielen. Insbesondere insolge der nachgerade in jedem Bauernhause üblich gewordenen Futterschneidemaschinen. Im Laufe von vier Jahren hat der Verfasser in seiner Tübinger Klinik nicht weniger als 176 oft sehr schwere derartige Fälle in Behandlung gehabt und er konstatirt dazu: „Es fanden von den 176 Verletzten 35 im Alter von 1 bis 6 Jahren!!!, 67 im Alter von 6 bis 16 Jahren! Fast zwei Drittel hatten somit noch nicht das 16. Lebensjahr vollendet und von diesen stand ein Drittel noch nicht im schulpflichtigen Alter!“

Daß das nicht geradezu grauenerregend! Und da finden

die Agrarier den traurigen Muth, die Behauptung aufzustellen: was man auch sonst gegen das platte Land sage, im Allgemeinen seien dort die Verhältnisse besser als in der Industrie! Finden ferner die Agrarier den Muth, immer wieder zu behaupten, ohne sie könne der Staat nicht bestehen, weil sie ihm die besten Truppen lieferten! Das Gegentheil ist der Fall! Die Art und Weise, wie die Agrarier mit der Arbeitskraft des Landproletariats umgehen, ist für den Militärstaat geradezu eine Gefahr und von seinem bürgerlichen Standpunkte schreibt daher auch der Tübinger Professor ängstlich: „Endlich erwacht der Allgemeinheit noch dadurch ein Schaden, daß in Folge der bleibenden Verstumelung ein nicht ganz unerheblicher Anfall an militärtauglicher Mannschaft entsteht.“

Nicht aus diesen, aber aus allgemeinen Gründen muß die Arbeiterklasse mit aller Entschiedenheit darauf dringen, daß endlich das Arbeiterleben und die Arbeitergesundheit in der Landwirtschaft besser geschützt und daß darauf gedrungen wird, obligatorische Unfallversicherungsvorschriften bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften durchzuführen. Nur die unentwegten Anwälte des agrarischen Interesses sagen heute noch, es sei dies eine Unmöglichkeit. Andere weisen's besser. Selbst auf der vorjährigen Vertreter-Versammlung der Meiningischen Land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft bequemt sich der Berufsgenossenschaftsvorsitzende wärtlich zu dem Eingeständnis: „Gewiß müßte anerkannt werden, daß in der Industrie auch viele Unfälle durch mangelhafte Betriebsrichtungen entstehen; aber dort handle es sich um viel kompliziertere Einrichtungen, bei denen viel schwierigere Fragen bei der Unfallverhütung auftreten als in der Landwirtschaft. In letzterer dagegen lägen die „Gefahrenverhältnisse“, soweit es sich um Maschinen, bauliche Einrichtungen, Fuhrwerke und Geräthe handle, so einfach, daß nur der gute Wille fehle, um hier eine ganz bedeutende Besserung des Unfallrisikos herbeizuführen.“

Wenn das von autoritativer Stelle gesagt wird, so bleibt es um so erstaunlicher, daß man mit unseren Agrariern so viele Umstände macht. Müßen doch auch die gewerblichen Berufsgenossenschaften der Unfall-Fürsorge in erhöhterem Maße die Aufmerksamkeit zuwenden und ist doch längst von allen Seiten anerkannt, daß gerade in den Unfallverhütungsmaßnahmen der wichtigere Theil dieser Sozialpolitik zu suchen ist. Die Zahl der gewerblichen Berufsgenossenschaften, welche den Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften bisher versäumt haben, ist nur noch eine verschwindend geringe.

Deshalb unermüdbare energische Kritik, bis dem landwirtschaftlichen Arbeiter derselbe Schutz gewährt ist wie dem gewerblichen.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Ein klein wenig Sozialpolitik möchte Graf Bülow treiben. Die „Frankf. Dierztg.“ berichtet auf Grund angeblich „guter Informationen“, daß einer der drei Wünsche, die dem Reichkanzler dieser Tage von den Vertretern der christlichen Arbeiter vorgetragen worden sind, bald in Erfüllung gehen werde. Diese Wünsche betreffen bekanntlich: die Erweiterung des Koalitionsrechts, die Reichsfähigkeit der Berufsvereine und die Einrichtung von Arbeiterkammern. Vorsichtig genug fügt die „Dierztg.“ hinzu, daß wohl noch einige Monate ins Land gehen würden, ehe die Erfüllung dieser Wünsche erfolgen werde. Es ist aber kaum anzunehmen, daß der Reichkanzler, der von uns Sozialdemokraten ein genaues Regierungsprogramm verlangen zu können glaubt, auch nur die leiseste Ahnung davon hat, wie er in einigen Monaten regieren wird. Zudem läßt sich die Ehrliche und für Arbeiter annehmbare Erfüllung eines jener drei Wünsche gar nicht denken, ohne daß aus ihr die modernen „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften den größten Theil des Vortheils ziehen. Würde Graf Bülow wirklich einen solchen ersten sozialpolitischen Entwurf dem Reichstage vorlegen, so würde sich die sehnsüchtig herbeigewünschte „bürgerliche Einigkeit“ glänzend manifestieren, aber nicht für ihn, sondern gegen ihn. Das kluge Wort Sokrates von den gewissen Kreisen, für die jede sozialpolitische Forderung auch „sozialistisch“ ist, würde sofort seine Richtigkeit finden. Andererseits ist aber heute gar nicht daran zu denken, daß die Schaffung einer heuchlerischen Wohlfahrts-Einrichtung gelingen möchte, die zur Anebelung der Arbeiter dienen sollte. Jeder Versuch einer solchen Sozialreform — er liegt gerade dem Gebiet der „Reichsfähigkeit der Berufsvereine“ nahe — würde den heftigsten Widerstand entfesseln und das Gegentheil von dem bewirken, was er beabsichtigt. Trotzdem läßt sich der Gedanke nicht abweisen, daß ein solcher Versuch thatsächlich gemacht werden könnte. Fordert doch die „Post“ achtzehn verschiedene Vorschläge, welche dem Mißbrauch unserer öffentlichen Einrichtungen zu sozialdemokratischen Parteizwecken steuern sollen. Was wird er, wenn der Kanzler der „bürgerlichen Einigkeit“ auf den Gedanken verfiel, zwischen Sozialreform und Scharfmacherei eine „mittlere Linie“ zu suchen!

Im Militärstaat. Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Landtages für Sachsen-Meiningen senden dem „Vorwärts“ diese die heutige Säbelhaktatur in ganzer Herrlichkeit offenbarende Zuschrift: „Durch die bürgerliche Presse geht die Nachricht, die sozialdemokratische Fraktion des Meiningener Landtages habe sich schriftlich an den Herzog gewendet, um für sich bei diesem Schuß zu „erbitten“, wegen der militärischen Boykottierung eines Lokals, in welchem vier der sozialdemokratischen Abgeordneten früher wohnten. Die Meldung ist falsch. Allerdings hat die sozialdemokratische Fraktion an den Herzog ein Schreiben gerichtet, in welchem sie nicht für sich „bittet“, sondern fordert, daß die Unverletzlichkeit der Abgeordneten in Zukunft von den Behörden insofern besser respektiert werde, als die Leute, mit denen die sozialdemokratischen Abgeordneten bei ihrem Aufenthalt während der Tagungsperiode notwendig in Berührung kommen müssen, vor wirtschaftlichen Nachtheilen seitens der Militär-Behörden bewahrt bleiben. Das ist etwas Grund andres, als die Segner zu melden wissen. Der Schritt erschien uns gerathen, um allen möglich festzustellen, ob ein deutscher Bundesstaat in der That nicht in der Lage ist, die verfassungsmäßig garantierten Rechte seiner Abgeordneten gegenüber militärischen Maßnahmen zu schützen. Landtag und Staatsministerium hatten auf unsere diesbezügliche Interpellation im Landtage hin verjagt und die angerufene höchste Instanz hat nunmehr bekräftigt, was wir übrigens schon vorher wußten, daß sie gegenüber militärischen Maßnahmen machtlos ist. Das ist eben ein Zeitbild aus dem Militärstaat Preußen-Deutschland!“ — Es sei hinzugefügt, daß durch das Wohnen unserer Parteigenossen in dem betreffenden Gasthause niemals irgendwelche Vorkommnisse hervorgerufen worden sind, die der Militärbehörde Anlaß zu ihrer Maßregel geben könnten. Ansehens hält man die bloße Thatsache der Anwesenheit sozialdemokratischer Abgeordneter in einem Hause für so erschrecklich, daß kein Soldat dajelbst weilen darf und der Wirth durch Entziehung eines Theiles seiner Kundschaft bedroht werden muß. Man wagt es, über sozialdemokratischen Terrorismus beweislos zu schwätzen, während man selbst in der That den größten Terrorismus verübt!

Ein geheimes Edelwild. Unter der Stichmarke: „Ein Geheizer“ lesen wir im „Volksblatt“ von Halle folgende erfreuliche Schilderung der Leiden eines aus Preußen Ausgewiesenen: Der Schneidermeister Jallenc wurde bekanntlich (auch der „Lübecker Volksbote“ hat darüber berichtet. Red. d. L. B.) Anfang Juli d. J. aus dem Königreich Preußen ausgewiesen, weil er als Ausländer sich lästig gemacht haben sollte. Die Ausweisung geschah mit Rücksicht auf den Kaiserbesuch. Obwohl Jallenc schon seit 15 Jahren in Halle thätig und politisch durchaus nicht hervorgetreten war, hat man ihn über die Grenze gebracht. Der Fall erregte allgemeines Aufsehen. Wir haben vor einigen Monaten erst auf die Behandlung hingewiesen, die dem unbescholtenen, rechtschaffenen Manne seitens der Behörden auf dem Wege nach seiner Heimath lebendig deshalb bereitet wurde, weil er ihnen als ausgewiesener Sozialdemokrat überwiegen war. Wir müssen heute das Leidensbild vervollständigen auf Grund eigener Angaben des Geheizen. Danach hat ihn die Polizeibehörde im Königreich Kroatien, seiner Heimath, einfach ins Untersuchungsgefängnis gesteckt, weil er ihr als Verdächtiger bezeichnet wurde. Nach drei Wochen, nachdem sich so gar nichts feststellen ließ, was einer Schuld des Inhaftirten ähnlich sei, ließ man Jallenc wieder frei. Inzwischen hatte seine Gesundheit durch die nassen und kalten Gefängniswände stark gelitten. Gleichwohl aber kann er das ungestaltete Agram nicht verlassen, da die Regierung ihm seine Papiere nicht zurückgibt. Schon früher hat man Jallenc in einer anderen Stadt wie einen Räuber und Mörder behandelt. Im Gasthof, wo er wohnte, holte ihn die Gendarmen ab, hielt ihm das Gewehr vor die Brust und legte ihn in Ketten; sodann nahm sie eine Leibbesichtigung vor und nahm ihm alles aus den Taschen, was sich in diesen befand. Durch die skandalöse Transportierung des Ausgewiesenen ist Jallenc physisch sehr herabgekommen. Auch peinigt ihn die Sorge um seine Kinder. Betreffs der Kinder — es sind drei — hat man Jallenc mitgetheilt, daß sie aus der Kinderanstalt — wohin man sie gebracht — entlassen würden. Was soll der schwer betroffene Vater mit ihnen anfangen? Und das alles, weil der Mann im unglücklichen Preußen sozialdemokratische Gesinnung hegte. Jallenc war 1887 einmal auf Grund der Ausweisungsbestimmung des Sozialistengesetzes aus Leipzig ausgewiesen. Das war sein Verbrechen, und dafür die Behandlung eines Mörders.

Wenn zwei dasselbe thun! Siebentausend brave und fleißige Arbeiter und Arbeiterinnen warfen die Schwabacher Fabrikanten frup-Los auf die Straße. Sie wurden zornig und erkannt lachen, wenn man ihnen zumuthete, diesen Leuten für den zugefügten Schaden eine Entschädigung

zu zahlen. Bleibt den Herren aber ein Arbeiter oder eine Arbeiterin weg, so rufen sie vor Wuth und machen, wenn irgend anständig ist, Klagen gegen dieselben geltend. Vor dem Gewerbegericht erheben sie immerwährend berachtliche Klagen. So klagte dieser Tage ein Fabrikant gegen eine Arbeiterin. Die Beklagte hatte einen Tag in der Fabrik gearbeitet und war dann weggeblieben. Offenbar hatte sie nicht Arbeitswilligendienste verrichten wollen. Der Schaden, welcher durch das Wegbleiben entstanden, sollte ein ungeheuerlicher sein, da diese die einzige Dressiererin in der Fabrik war. Durch das Wegbleiben hat nun der Meister diesen Posten vertreten müssen. Der Meister koste jedoch pro Woche 30 Mark; drei Wochen kommen in Betracht, macht 90 Mk., davon gehen als Lohn für die Dressiererin je 11 Mark, also 33 Mark ab. Da diese nur einen Tag gearbeitet, waren 17 Tage zur Berechnung heranzuziehen, also 53 83 Mark Schadensersatz zu zahlen und hat die Kosten des Verfahrens in Höhe von 3 Mark zu tragen. Die Beklagte ist aber fort, niemand weiß, wo sie hin ist. Auch ist sie so arm, daß eine eventuelle Pfändung erfolglos sein würde. — Eine weitere Klage richtete sich gegen den Spinner Horn von der Firma Bernhard Schönsfeld. Derselbe war ebenfalls nicht zur Arbeitsstätte gekommen. Der Beklagte hatte zwar am andern Morgen Herrn Sch. mittels Briefes mitgetheilt, daß er krank sei, Herr Sch. glaubte ihm aber nicht, sondern vermutete, die bösen Streikenden hätten ihn verhaftet und wieder aus der Fabrik herausgeholt. Auch Herr Schönsfeld stellte die Festsetzung des Schadens ins richtige Licht. Beklagter war gegen einen schon Wochenlohn von 23 Mark angestellt. Die Fabrikordnung enthält nur einen Pfennig, wonach in einem derartigen Falle ein Betrag in Höhe eines Wochenverdienstes der Krankenkasse zu überweisen ist. Durch Zeugen und ärztlichen Krankenschein wies der Vertreter des Beklagten, Herr Fiedler, nach, daß Beklagter an demselben Tage noch krank war. Herr Sch. glaubte doch dieses alles nicht. Das Gewerbegericht wies den Kläger mit seiner Klage ab. Dieser hat die Kosten des Verfahrens von 150 Mark zu tragen. Also auch mit den „Arbeitswilligen“ machen die Herren mancherlei Geschäfte.

Kleine politische Nachrichten. Bei der Staatsanwaltschaft in Darmstadt schweben Ermittlungen wegen Doppelwahl, die am 16. Juni vorgekommen sein sollen. Die Ermittlung geht dahin, ob Wähler (Arbeiter aus dem Wahlkreis Darmstadt-Großgerau, die in Frankfurt beschäftigt sind) an zwei verschiedenen Orten, in Frankfurt und in der Heimat, von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben. — Der Ministerialrath im bayerischen Ministerium des Inneren u. Frauenverweser ist zum bayerischen Verkehrsminister ernannt worden. — In Leipzig sind die Verhandlungen der Ärzte mit der Dr. Krankenkasse, obwohl die Ärzte sich zu Zugeständnissen bezüglich ihrer Honorarforderungen bereit erklärten, an der ablehnenden Haltung des Kassenvorstandes gescheitert. — Der Gemeinderath in Dessau beschloß, das Schulgeld, das bisher für den Besuch der hiesigen Volksschulen entrichtet werden mußte, vom 1. Juli nächsten Jahres ab auf die Stadtkasse zu übernehmen. — Ein jelliamer Streit in München ausgebrochen. Donnerstag stellten sämtliche Reichsräthe der

städtischen Krankenhäuser ihre Thätigkeit ein, weil der Magistrat das Verhältniß mit einem Vater wegen unziemlicher Fragen an weibliche Personen im Beichtstuhl und am Krankenbette aufgehoben hatte. — Das Oberkriegsgericht hob Freitag das Urtheil des Divisionsgerichts, wodurch Hauptmann von Grolman wegen schuldhafter Pflichtverletzung bei der Aufsicht des Unteroffiziers Breidenbach zu 4 Wochen einfachem Stubenarrest verurtheilt wurde, auf und erkannte auf 14 Tage einfachen Stubenarrest. — Vier Soldaten vom 2. Feldregiment in Warschau überfielen in dem Dorfe Golabki das Gehöft des Kolonisten Mikolajczek, töteten diesen und seinen Sohn und raubten 2051 Rubel. Die Mörder sind verhaftet. — Kardinal Gotti überreichte dem Papst Pius X. 40 Millionen Lire italienischer Rente, die ihm Leo XIII. vor seinem Tode zur Aufbewahrung übergab mit der Order, sie fünf Monate nach seinem Tode dem neuen Papst zu übergeben. Weitere 9 Millionen wurden auf Gotti's Anleitung in der Bibliothek versteckt gefunden. Damit ist anscheinend die geringe Erbschaft Leo's erklärt. — Der „Standard“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Gerichte, die englische Regierung beabsichtigt die Errichtung von 26 neuen freiwilligen-Regimentern, grundlos sind. — Im amerikanischen Senate wurde eine Bill angenommen, welche Bestimmungen über den Schutz ausländischer, für die Weltausstellung in St. Louis bestimmter Ausstellungen gegenstände künstlerischer, musikalischer und literarischer Art enthält. — Der amerikanische Gegenleistungsvertrag mit Kuba, der Mittwoch vom Präsidenten Roosevelt unterzeichnet wurde, tritt nach Bekanntgabe des Präsidenten bereits am 27. d. M. in Kraft.

Wüden und Nachbargebiete.
Sonnabend, den 19. Dezember 1903.

Das kommt vom „Tippen“. In einem besseren Lokale unserer Stadt verarmte sich an verschiedenen Abenden der Monate September und Oktober ein kleiner Kreis von Handwerksmeistern u. an hier beim Schoppen Bier der Göttin Fortuna durch fleißiges „Tippen“ ihre Fuldigung darzubringen. Der Umsatz, der hier erzielt wurde, war ein nicht geringer; betrug doch der von jedem Kartengeber zu leistende Einsatz pro Spiel 150 Mk.; außerdem hatte jeder Spieler 30 Pfg. in den Topf zu legen. Die Eigenart des Spieles brachte es mit sich, daß der Verlust des Einzelnen sich nicht selten auf mehrere Geldstücke bezifferte. Man empfand denselben jedoch nicht allzu schmerzlich, da die Waage des Glücks sich bald diesem, bald jenem zuwandte, und man immer gemüthlich blieb. Dieser schöne Zustand aber änderte sich, als sich der Kreis der Spieler um den beim Bauamt thätigen Aufseher G-n vermehrte. Dieser jähigen Fortuna in Erbpacht genommen zu haben, denn während seines 2maligen Zusammenstehens mit seinen neuen Freunden gewann er nicht unerhebliche Beträge. Das machte seine Spielkollegen stutzig; diese wurden sich nun dahin emig, G-n einmal etwas scharf auf die Finger zu legen. Am Abend des 17. Oktober entdeckten sie dann, daß G-n beschummelte. Die Sache kam zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft und diese erhob gegen G-n Anklage wegen Betruges. Am gestrigen Tage fand nun vor dem hiesigen Schöffengericht die Verhandlung statt. Es wurde ihm zur Last gelegt, am 16. September, 10. und 17. Oktbr.

durch Falschspielerei das Vermögen des Bildhauers S., Zimmermeisters G. jun., Tischlermeisters E., Kaufmanns H., Fluchschiffers St., des Malermeisters B. und eines Herrn W. um ca. 180 Mk. geschädigt zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten ergab, daß dieser am 17. Oktober im betrunkenen Zustande nach dem Lokale („Bauhütte“) gekommen und sich hier nur widerwillig am Spiel betheiligt haben will. Wie schon bemerkt, war es seinen Mitspielern aufgefallen, daß er fast ständig gewann. H. jr. wurde von B. schließlich darauf aufmerksam gemacht, daß G-n falsch spiele. Nunmehr veranlaßten sie letzteren, aufzustehen und da fanden sie denn, daß auf seinem Tische 3 hohe Karten lagen. Eine weitere Karte lag auf der Erde. Hierauf sagte man G-n direkt auf den Kopf zu, daß er falsch spiele. Auf Aufforderung zahlte er dann H. jr. 25 Mk., die er ihm etwa abgenommen haben möchte, zurück. Auch dem Malermeister B., der ihn in einem Schreiben zur Rückzahlung des ihm abgenommenen Betrages von 49 Mk. aufforderte, leistete er nach einigen Tagen Rückzahlung. Insgesamt hat der Angeklagte nach seiner Angabe Beträge von 4 bis 49 Mk. seinen Mitspielern abgeliefert. Der Angeklagte entschuldigte sein falsches Spiel am 17. Oktober mit großer „Müdigkeit“ und „Mattigkeit“. — Aus der Beweisaufnahme ist hervorzuhellen, daß die Zeugen von einer Mündigkeit oder Betrunkenheit der Angeklagten nichts gemerkt haben. Der Malermeister B. hat die Rückzahlung des Geldes dadurch veranlaßt, daß er den Angeklagten bei Nichtzahlung bei seiner vorgelegten Behörde anzeigen wollte. Kaufmann H-i sagte aus, daß der Angeklagte nach Aufdeckung seines Treibens völlig niedergeschlagen gewesen sei und gesagt habe: „Der schlechteste Mensch ist nicht der, der seine Schuld bekennet.“ Zimmermeister G. jr. hat anfangs 25 Mk. von dem Angeklagten auf seine Aufforderung zurückerhalten, dieses Geld aber später aus Mitleid demselben wieder zur Verfügung gestellt. — Der Vertreter der Staatsanwaltschaft verurtheilte das Gebahren des Angeklagten auf das Schärfste und beantragte, denselben wegen zwei Fälle des Falschspiels (10. und 19. Oktober) zu drei Wochen Gefängnis und 75 Mk. Geldstrafe zu verurtheilen. Der Verteidiger plädierte für eine geringe Geldstrafe. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu einer Woche Gefängnis. In den Urtheilsgründen wurde das Treiben des Angeklagten scharf geurtheilt und die gemeine Gesinnung desselben als strafwürdig angesehend.

Und die Moral von der Geschichte? Demogele beim Tippen nicht! Arbeiterrikk. Freitag Nachmittag gegen halb 2 Uhr verunglückte der bei Karl Thiel u. Söhne beschäftigte Arbeiter Rogall beim Riemenauflegen; er trug leider einen Bruch des Armes am Handgelenk davon. Der Verletzte soll dem katholischen Krankenhause zugeführt worden sein. Am morgigen Sonntag sind die Geschäfte bis 9 Uhr Abends geschlossen. Bis zum Donnerstag einschließlich können dieselben an Werktagen dagegen bis 10 Uhr Abends offengehalten werden. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir dem Wunsche Ausdruck geben, daß das Weihnachtsgeschäft ein gutes wird. Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek ist Montag Abend von 8 1/2 - 9 1/2 Uhr geöffnet. (Die Fortsetzung des Lokalen Theils befindet sich in der dritten Beilage.) Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Aktiengesellschaft Mohr in Bahrenfeld bei.

Für die verlungerte unangelegene Wahrung der Rechte und beim Falschspielen an jeder treuen Entscheidung sowie für die rechte Strafbewehrung gegen alle Kaufleute und Bekannten unter höchstbilligen Preis.
Sabbat, den 19. Dezember 1903.
Fedder J. B. h. u.
Familie Hirschsen

Ein freundliche Zweizimmer-Wohnung an ruhige Seite zum 1. April zu vermieten. Schützenstraße 56 b.
Freundliches Logis zu vermieten Reiterstraße 30 a.
Ein heizbare Stube an 1 oder 2 Personen zu vermieten. Bräunerstraße 4 a.
Ein heizbares Zimmer ist zu vermieten. Dannebergstraße 51. I.
Ein Logis zu vermieten St. Simeon 3

Bauarbeiter
erhalten dauernde Beschäftigung
Rüchlingstraße 19
und am Bau Reiterstraße 18.
Schicht zu 12 Stunden
ein Schmiedelehrling nach d. Pande.
Köhlers Erdstraße 31. 1. 1.

Verheirateter junger Mann wünscht jahrelange Arbeit zu übernehmen oder auch als Lehrling.
Sucht u. 3 S an die Erben d. H.
Zu kaufen gesucht ein kleines Haus mit Hofplatz und Garten vor dem Hauptbahnhof.
Off mit Preisangabe u. Aug. u. „Ganz“ an die Erben d. H.

Gedruckte Berger Karantien-Bücher
Stück 5 St., Bindungen 1 St.
Reiterstraße 17. I.
Zu vermieten eine kleine wenig gebrauchte Klappentische Nr. 1.
5 Personen, 2 Zimmer.

Eine Dampfmaschine mit Dampfboiler und zwei Zylinder ist zu verkaufen, kann kleine Dampfboiler, Dampfbetrieb (Kleinsten Dampfboiler).
Reiterstraße 15 a.

Ein Haus; verk. Reiterstr. 35 a
für 6000 Mark. Beschreibung und Bedingungen im Prospekt in ein kleines Reiterstraße Nr. 20 zu verkaufen.
Kaufpreis in der Erben d. H.

Beste Serie
6-7 Wochen alle fertige
jetzt zu verkaufen. H. Lange, Reiterstr.

Billig zu verkaufen ein kleiner Reiterstr. 23.
Zu verkaufen 2 Modellschiffe im Glaskasten, voll als Weihnachtsgeschenk.
Köhlerstraße 6, 2. Etg.

Zu verkaufen ein wenig getragener Abendmantel.
Reiterstraße 7 a, 1. Etg.
Eine Parnie Schürzenjacke zu billigen Preisen.
Engelstraße 72
Schwarzer Jünglings-Anzug, wie neu, billig.
Engelstraße 72

Ein Kinderwagen
billig zu verkaufen. Fiedlerstraße 41 13.
Sophatisch
zu verkaufen. Fiedlerstraße 36.
Billig zu verkaufen 2 Kleiderchränke, 1 Kinderstuhl, 1 Wasserpumpe.
Friedenstraße 54.

Tannenbäume
in großer Auswahl zu verkaufen.
Karlstr. 41. Reiterstraße 22.
Tannenbäume
von 10 Pfg. an. Friedenstraße 78.

Billige Tannenbäume
K. Reize, Fiedlerstraße 1.
Brennholz, Soft u. Pfg. 5 Soft 325 Mk.
11 Sorten (beste Marke) 10 Pfg.
G. Lucht, Kleine Burgstr. 15 a (Keller.)

Kauft „Wild“
Zigarre, gut und stark.
— Schönes Weihnachtsgeschenk. —
Wissener auf:
Carl Ross, Mühlentstraße 15.

E. Boy
— Telefon 115 —
Kamer 84 — Reiterstraße 16 — Poststraße 3.
Schöne Gold, Serpica und Schlein, täglich frisch gebackene Bäcklinge, Brotchen, Seclache, Flecklinge, Speckchen in Säcken von 50 Pfg. an, Gebäck von 15 Pfg. das Stück an.

Achtung!
Der nicht Rabatt-Marken auf Krüge?
M. Mitscher, Glockengießerstr. 31
K. Mitscher auf sich u. 1. Jan. Freitag. 121.

Zum billigen Laden
— 27 Hügelstraße 27 —
Keiner verkäume, sich meine diesjährige Puppen- u. Spielwaren-Ausstellung anzusehen.
500 gutgearbeitete Schürzen, Portemonnaies, Porteträger, Damen- und Herren-Schirme, alles gute Qualität. Billige Preise.

Bringe mein Zigarren-Geschäft
in freundliche Erinnerung.
Gute 5, 6 u. 7 Pfg.-Zigarren
sowie Zigaretten, Rauch- und Kantabake.
Julius Pünner
An der Mauer 32, bei der Hügelstraße.

Lebende holl. Karpfen u. Brachsen
empfehlen billigt J. Piel, Reiterstraße 29,
F. Kehrens, Reiterstraße 35 und
in der Markthalle, Stand 48.

Schweinefleisch	50 Pfg.
ger. Schweinefleisch	60 "
" Rinder-Karbonade	70 "
" Rind-u	70 "
" Schweineköpfe	40 "
St. halberand. Schinken	75 "
Die Fleisch	60 "
Beste Schmalz	70 "

Februar 1291. **M. Lahrtz, Köttwitzerstr.**

Empfehle
ba. Schweinefleisch
fett. ig. Rindfleisch
Sämtliche
Wurstsorten

prima Rauchstücke.
Von 5 Uhr:
Heiße Knackwurst.
Alb. Hidde, Reiterstraße 8

Heute Sonnabend und Sonntag
von 5 Uhr an:
Warme Knackwurst,
sow. alle Fleisch- u. Wurstsorten
zu den billigsten Tagespreisen
empfehlen
J. Wulsten, Mühlentstraße 23.

Grosse Auktion
Schwönekenquerstraße 11
Donnerstag den 22. Dezbr. 1903
Vormittags 9 1/2 Uhr
und
Nachmittags 2 1/2 Uhr

soll ein Spiel- u. Porzellanwarengeschäft öffentlich u. meistbietend gegen Barzahlung, wegen Aufgabe des Geschäfts, versteigert werden.
Bestehend aus div. Spielsachen und Porzellangeschirren, sowie Puppenstuben, Festungsspiele, Schaukelpferde, Puppen-garnituren, Kinderuhren, Baukasten, Puppen, Schafe u. andere Tiere, Wagen, Gesellschaftsspiele, u. einen großen Posten Holzspielzeugen, Federkasten, Gratulationskarten, Pathenbriefe, sowie diverse Hausstandsgegenstände, ferner 1 großer 3-flammiger Kochapparat und ein kleiner Kochapparat, Waschruffeln, Salzfässer, Fruchtständer, Blumentöpfe, verschiedene Kuchenteller, Wandbilder und Nippes, Vasen, Bier- u. Weingläser, Handtuchhalter, Waschgeschirre, Hängelampen, große und kleine Blitzlampen, Ausklopper, Stammjebel und sonstige Porzellan- und Glasgegenstände, Tabletz, Rauchservice etc.

Mittags präzis 12 Uhr: 4 Reole, 1 Fenstervorhang, 1 Glaspavillon und andere Glaskisten, einige Tische, 1 Goldspiegel und Gasboiler.
J. C. B. Schmehl
Auktionator und Taxator.

Braune u. weiße Mandelkuchen
Braune und weiße Pfefferkuchen
Tannenbaum-Konfekt
Marpas
in be'kannter Qualität empfohlen
F. Regling
Bülowstraße 1.



Empfehle:
**Brotschen,
Netten,
Ringe,**

Armbänder
als beliebte
Weihnachts-Geschenke.

Passende Weihnachts-Geschenke!
Schuhwaaren aller Art
nur solide u. dauerh. Arbeit z. d. bill. Preisen.
Blüschpantoffel u. Schuhe
von 65 Bfg. an.
Umtausch bereitwilligst zu jeder Zeit.
J. Mussfeldt
Arminstraße 2 b.

Als passendes
Weihnachts-Geschenk
empfehle ich
erstklassige

Nähmaschinen

zu d. konstantest. Bedingungen und kleinsten Patent-
zahl. Ges. Angeb. u. D. F. H. a. d. E. d. B.

Zum Weihnachts-Feste
empfehle ich

alle Sorten Weine,
sowie Rum, Arrac, Cognac,
Bier-Cognac, Punsch-Extrakte.

J. Köppner

66. Berkergrube 66.

Rum



in alt bekannter Güte,
die Flasche 80 Pf., 1.00, 1.20,
1.50, 2.00 Mk. und höher.

Wein, Cognac, Arrac,
Liköre, Punsch-Extrakt.

Heinr. Cords

J. P. H. Grube Nachfgr.
Engelswisch 35.

Sämtliche Sorten braune und
weiße Kuchen, sowie braune
und weiße Pfefferkuchen
alles in bekannter Güte.

J. Bargholz, Bäckerei
Friedenstr. 86.

Zur Kuchenbäckerei:

Lan'schen Kuchen-Syrup,
Feinstes Weizenmehl,
Succade, Orangeat,
sowie sämtliche Gewürze
in feinsten Qualität
empfehle billig

Gr. Gröpelgrube. G. Hamann.

Carl Dose, Gloxinstraße 16,

empfehle
hochf. 5, 6 und 7 Bfg.-Zigarren,
sowie alle Sorten
Kau-, Rauch- und Schnupftabak.
Zigaretten in großer Auswahl.

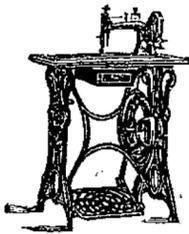
Empfehlungs-Karten

bestellt prompt und sauber
Die Druckerei des Ldb. Volksboten

Tannenbäume.

Sonntag sehr niedl. Friedhofsbaumchen
b. d. Burgthorbrücke. A. Börek.

Es steht fest



daß die echten vor- und rückwärtsnähenden **Gritzner Nähmaschinen** seit 30 Jahren den Weltruf als unübertroffene Qualitätsmarke genießen. Paris 1900 goldene Medaille. Höchste Arbeitsleistung, wunderbar ruhiger, leichter Gang, größte Dauerhaftigkeit, hochelegante Ausstattung sind die vornehmsten Eigenschaften derselben; **darum das schönste und nützlichste Weihnachtsgeschenk!** 5 Jahre schriftl. Garantie. Kursus für Damen in allen Ausführungen der modernen Kunststickerei im eigenen Atelier. Großes Lager feinsten, waschechter Stoffscheide. Bequemste Zahlungsweise. Billige Preise. Ein Posten Nähmaschinen für Kinder 3 Mark per Stück.

Fabrikniederlage bei

O. Störzner, Lübeck, Hüftr. 54, Fernsprecher 1278.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft.

General-Vertreter für Diamant-, Gritzner-, Medarfulm-, Pfeil-, Mars- und Hansa-Fahrräder.

Reparaturen aller Art prompt und billig.

Jeder Käufer erhält 1 hübschen Wandspiegel mit Schlüsselhalter gratis.

Trotz äußerster Konkurrenzpreise gebe bis Weihnachten **20 Proz. Extra-Rabatt** bei Barverkäufen.

Gleichzeitig empfehle als vorzügl. Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau:
Dampfwaschmaschinen, das neueste auf diesem Gebiet. **50 Proz. Zeit- u. Arbeit-Ersparnis.**

Jede Maschine wird 4 Wochen auf Probe gegeben.

Wringmaschinen, Qualität Ia, von 9,50 Mark an.

D. O.

Einem hochverehr. Publikum, Gastwirthen, Bierverlegern sowie Kleinhändlern von Lübeck und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß mit dem heutigen Tage

unsere gut eingebrauten

B I E R E

hier zum Anschauung gelangen

und ist die Vertretung dem Herrn

Fritz Koop, Busekiststrasse 8

übertragen.

Indem wir um gefl. Aufträge eruchen, zeichnen

Hochachtungsvoll

Städtisches Brauhaus, Schwerin i. M.

Bezugnehmend auf Obiges, erlaube meinen Bierverlag in gefl. Erinnerung zu bringen. Reelle und prompte Bedienung zusichernd, zeichnet

Hochachtungsvoll

Fritz Koop, Busekiststrasse 8.

Der illustrierte

Neue Welt-

Kalender

für 1904

ist erschienen und wie in früheren Jahren sehr reichhaltig ausgestattet.

Aus dem Inhalte heben wir besonders hervor:

Kalendarium. Postwesen. Rückblick. Messen und Märkte. Im Kreislauf des Lebens. Feuerberge und Erderschütterungen. Geflügelzucht im Kleinen. Die Fusspflege. 100 Jahre Polenpolitik. Thalsperren und Stauwerke (mit Illustrationen). Vor dem Ausnahmegesetz. Unsere Todten (mit Porträts). Zwei spannende Erzählungen (mit Illustrationen) von R. Schweichel und E. Rosenow. Vier Kupfer, ein Dreifarbendruck auf Kunstdruckpapier und vieles andere.

Preis pro Exemplar 40 Pfg.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstrasse 50

sowie deren Kolporteure.

Mühlenstraße 10.

Rosenberg's

**Haus- und
Küchengeräte**

Rosenberg's

**Glas, Porzellan,
Steingut, Emaille.**

Rosenberg's
Spielwaren-Bazar

Rosenberg's

**sonstige praktische
Geschenk-Artikel**

sind für gut und billig bekannt.

Mühlenstraße 10.

Lagerhaus **Pferdemarkt 9.**

Marzipan-Torten

in allen Größen, weiß und mit
Früchten dekoriert.

Ferd. Kayser

Breitestraße 81.

Konfekt

sehr reichhaltige Auswahl, nur
gut und schmackhaft, der ersten
deutschen Fabriken.

Ferd. Kayser

Breitestraße 81.

**Wal-, Hasel-,
Para-Nüsse**

vollkernig und rein im Geschmack.

Ferd. Kayser

Breitestraße 81.

Warenhaus Hansa

Für den Weihnachtstisch

besonders geeignet:

Schürzen.

Hausstandsschürzen ohne Köchel, guter Baumwollstoff	1.05	49 Pf.
Hausstandsschürzen mit Köchel, guter Baumwollstoff	1.05	85 Pf.
Hausstandsschürzen sehr vortheilhaft, 140 Ctm. weit		1 ⁰⁵ Mf.
Weißer Hausstandsschürzen mit Köchel und Stütze	3.45 bis	98 Pf.
Damen-Kleiderschürzen neueste Façon	4.45	1 ⁸⁵ Pf.
Schwarze Damenschürzen mit Köchel	2.35 bis	75 Pf.
Damen-Ländelschürzen mit Bolant resp. Stütze	2.50 bis	35 Pf.
Schw. Ländelschürzen in Wolle und Seide		55 Pf.
Kinder-Schürzen in der reichhaltigen Auswahl.		

Puppen

Strümpfe.

Damenstrümpfe schwarz wollene	Paar Mf. 1.25 bis	48 Pf.
Damenstrümpfe Rammgarn plattiert	Paar 72 und	53 Pf.
Damenstrümpfe reine Wolle	Paar 1.25 und	1 ¹⁰ Mf.
Damenstrümpfe Cachemire, engl. lang	Paar Mf. 1.05 bis	60 Pf.
Herren-Socken Wolle plattiert	Paar 49 bis	32 Pf.
Herren-Socken reine Wolle	Paar 73 bis	65 Pf.
Herren-Socken Patentkassett	Paar 98 bis	60 Pf.
Kinderstrümpfe prima Qualitäten, alle Größen.		

Damen-Gürtel

Spielwaren

Pompadours

Tischdecken.

Fantasiedecken	4.70, 3.75, 2.70 bis	1 ⁷⁵ Mf.
Cotilinedecken einfarbig	3.50, 4.00 bis	2 ⁵⁰ Mf.
Tischdecken mit Stütze	3.75, 3.50, 4.50 bis	3 ²⁵ Mf.
Plüschdecken mit Stütze u. Samt	21.00, 15.00 bis	10 ⁰⁰ Mf.

Sofakissen.

Rückenkissen	1.75, 1.15 Mf., 75 bis	38 Pf.
Voiantkissen	3.45, 2.45, 1.75 bis	1 ⁰⁰ Mf.
Plüschkissen	4.75, 3.90 bis	3 ²⁵ Mf.
Divandecken	15.00, 13.50, 10.50 bis	7 ⁵⁰ Mf.

Fell-Vorlagen.

Chin. Ziegenfelle	4.25, 2.25,	1 ²⁵ Mf.
Angorafelle, echt		6 ⁷⁵ Mf.
Capland-Felle, gran.	10.00, 4.00,	3 ⁵⁰ Mf.
Felle mit Kopf		7 ⁷⁵ Mf.

Belz-Möbelheiten.

Belzboa	1hm. Samt mit Kopf, 75 Ctm. lang	94 Pf.
Belzboa	1hm. Samt mit Kopf und 5 Schlingen, 59 Ctm. lang	1 ²⁵ Mf.
Belzboa	1hm. Samt mit 3 Schlingen, auf Seide	1 ⁸⁰ Mf.
Belzfragen	1hm. breit mit 3 Schlingen auf Seide, 139 Ctm. lang	4 ⁵⁰ Mf.
Belzfragen	Seid. Samt 2 Schling-Schlinge, 170 Ctm. lang auf Seide	6 ⁷⁵ Mf.
Austria-, Perser-, Tibet-, Herz-Fragen und Aufs		

Leibwäsche

wie
Damenhemde
Damenbrinkleider
Damenjacken
Kinderwäsche
sehr billig.

Apfelsinen.

Valencia,	Duzend 60, 38,	30 Pf.
Murcia,	Duzend 90, 65,	48 Pf.
Zitronen,	Duzend 48,	42 Pf.

Datteln, Feigen
Wal- und Haselnüsse
Cannabau-Bakes-Konfekt

Herren-Wäsche.

Stehfragen,	je nach Größe	3 ⁵⁰ Mf.
Stehmülegefragen,	7 bis 8 Dp. 6 ⁵⁰ bis 8 Dp. 6 ⁰⁰	Mf.
Manchetten,	je nach Größe	5 ⁵⁰ Mf.
Servietts,	je nach Größe	20 Pf.
Chemietts,	je nach Größe	30, 70, 48 Pf.
Oberhemden,	je nach Größe	4.50, 3.50, 2 ⁵⁰ Mf.

Reizende Neuheiten

in Zigarren-Etui's, Streichholz-
kapseln, Zigaretten-Garnituren,
Echte Meerjohann-Spizen
u. u.

**Enorme Auswahl
Herren-Kravatten**
wie Plastrons, Selbstbinder,
Schleifen etc.
Kragenschoner.

Regenschirme.

Regenschirme für Kinder	2.85,	1 ⁴⁰ Mf.
Regenschirme für Damen, gute Stoffe	3.—	1 ⁸⁰ Mf.
Regenschirme, prima Gloria-Bezug	4.75,	3 ⁵⁰ Mf.
Regenschirme, Garantie-Schirm	5.75,	4 ⁵⁰ Mf.
Regenschirme, hochlegant, dünn u. leicht	7.50	6 ⁵⁰ Mf.
Regenschirme, elegant, mit Gold-Double-Griff	12.— bis	8 ⁵⁰ Mf.

Erfrischungsraum

nur am Sonntag
von nachmittags
4 Uhr ab

Konzert des Edison-Phonograph.

Morgen Sonntag bis 9 Uhr abends geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung: Otto Friedrich. Druck und Vertrieb: Otto Friedrich. Druck und Vertrieb: Otto Friedrich. Druck und Vertrieb: Otto Friedrich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zu dem Wahlprotest gegen die Wahl unseres Genossen Lipinski wird der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ aus dem 11. sächsischen Wahlkreise geschrieben: Richtig ist, daß ein Wähler in Döben gegen seine Rechteintragung in die Wählerliste Protest erhoben hat. Dieser Protest ist von den Behörden geprüft und abschlägig beschieden worden, weil für drei unmißliche Kinder des Betreffenden Armenunterstützung gezahlt wird. Wohl in Verkennung der Sachlage hat nunmehr der Betreffende gegen diesen abschlägigen Bescheid Berufung an den Wahlkommissar eingelegt und zugleich behauptet, daß in seinem Orte mehr Leute gewählt hätten, als Wähler vorhanden seien. Dies ist ein Irrthum, denn die beiden Dörfer Döben und Dorna bilden einen Wahlbezirk, in diesem sind 237 Wähler vorhanden und eingetragen. Hier von haben 225 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt; von den abgegebenen Stimmen entfielen auf Lipinski 166 Stimmen, auf Hauße 59 Stimmen. Der Protestler, weiter vernommen, hat nun erklärt, daß er weitere Gründe, als seine Rechteintragung in die Wählerliste, nicht habe. Diese Erörterungen sind den Wahlakten beigelegt worden, woraus dann die Notiz vom Wahlprotest entstanden ist. Erstens ist es eine Frage, ob dies überhaupt ein Wahlprotest ist, zweitens, ob ein Wahlberechtigter befugt ist, Wahlprotest zu erheben, und dann ist der Grund des Protestes hinfällig, da nach geübtem Brauch der Wähler begründet nicht in die Wählerliste eingetragen ist. Falls die Akten an die Wahlprüfungskommission gelangen dürften, ist es zweifellos, daß die Wahl für gültig erklärt wird. Die Freude der Ordnungsgeliebten auf eine Erziehung dürfte deshalb sich sehr bald trüben. — Es ist also nicht richtig, daß die Konservativen gegen die Wahl Lipinski's Protest eingelegt haben.

Faures über Bülow's Rede. Genosse Faures nimmt in der Pariser „Petite République“ Stellung zu der Rede des deutschen Reichskanzlers, soweit dieselbe sich gegen die sozialistischen Probleme wendet. Es sei ein auffälliger Widerspruch, dem Sozialismus vorzuwerfen, daß er nicht bis in das kleinste Detail hinein die zukünftige Gesellschaft beschreibe und, wenn sich einmal der eine oder andere der Genossen an diese Aufgabe heranwage, sich dann den hypothetischen Charakter, den eine solche Arbeit notwendigerweise haben müsse, zunutze zu machen. In dieser Beziehung seien die Spottereien Bülow's über die vorsichtigen Studien, die Liebknecht im Jahre 1895 in der Revue „Cosmopolis“ veröffentlichte und über die neueste Skizze Kautzky's ziemlich leichtfertig und frivol. Faures setzt des weiteren auseinander, daß gerade jetzt die Sozialdemokratie immer mehr dazu überginge, die zukünftige Gesellschaft vorzubereiten und zu verwirklichen. Die erste Aufgabe sei diejenige gewesen, Kritik zu üben an den Uebelständen der gegenwärtigen Gesellschaft, sie zu analysieren, ihren Ursachen nachzuspüren. Das sei das ursprüngliche, grundlegende Werk, das selbst die glänzenden Gebäude derjenigen stütze, die man die großen Utopisten genannt habe. Es habe keinen gründlicheren Kritiker gegeben, als Fourier. Marx aber habe sich nicht mehr begnügt mit der sozialen Kritik, sondern er habe durch das Studium und die Analyse der kapitalistischen Entwicklung gezeigt, daß diese notwendigerweise in eine andere Eigentumsform hinüberzuführen müsse und daß der Kollektivismus aus der Dialektik der großen modernen Produktion folgen müsse. Je größer der politische Einfluß der Arbeiterklasse werde, je mehr die großen ökonomischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen der Arbeiter sich entwickeln, nicht mehr bloß als einfache Kampfmittel, sondern als die möglichen Organe der sozialen Verwaltung, in dem Maße wie das Proletariat eindringt in die Kommune, in den Staat und damit Verwaltung und Gesetzgebung beeinflusse, in dem Maße beschäftige sich die Sozialdemokratie mehr und mehr mit der Verwirklichung der sozialistischen Gemeinschaft.

Weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit. Wie die „Soz. Praxis“ hört, ist das Reichsamt des Innern mit den Vorarbeiten für eine Neuregelung der Bestimmungen über die Sonntagsarbeit in der Industrie beschäftigt. Hierüber hat der Bundesrat im Wege der Verordnung Vorschriften zu erlassen. Die bisherigen Anordnungen auf Grund des § 105d der G.O. beruhen auf der Bekanntmachung vom 5. Februar 1895. Die „Soz. Praxis“ hat Grund zu der Annahme, daß im allgemeinen die jetzt eingeleitete Revision eine weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe in Aussicht nimmt.

Vom Gefänderecht. Eine wichtige Entscheidung auf dem Gebiete des Gefänderechts hat das preussische Kammergericht gefällt. Das Dienstmädchen Behrens aus der Gegend von Stendal hatte seinen Dienst bei einem Landwirt verlassen, weil die „Dienstherrin“ ihr in das Gesicht gespielen hatte. Infolge von Klatschereien war die Frau zu der Meinung gekommen, das Mädchen verlastete sie, und hatte sich zu jener unerhörten Behandlung des Mädchens hinreißen lassen. Der Dienstgeber stellte gegen das „entlaufene“ Dienstmädchen auf Grund des bekannten reaktionären Ausnahmeseftzes vom 4. April 1854 Strafantrag wegen unrechtmäßigen Verlassens des Dienstes, wogegen sich das Mädchen darauf berief, daß die Behandlung des Gefändes mit „auschweifender oder ungewöhnlicher Härte“ zum Verlassen des Dienstes berechtigte. Eine solche Härte liege aber hier vor. Das Landgericht Stendal verurtheilte das Mädchen zu einer Geldstrafe und führte aus: Das Speien ins Gesicht sei zwar eine ganz und gar unangemessene, verwerfliche Handlung und das Gericht denke gar nicht daran, die Dienstherrin in Schutz zu nehmen. Hier handle es sich aber nur um einen Fall ungewöhnlicher Härte und ein solcher rechtfertige noch nicht das Verlassen des Dienstes nach dem Gesetz, da in der Gefändebearbeitung von einem „Behandeln“ mit ungewöhnlicher und ausschweifender Härte die Rede sei und ein „Behandeln“

ein mehrfaches entsprechendes Handeln voraussetze. Somit liege ein unberechtigtes Verlassen des Dienstes vor und die Angeklagte müsse bestraft werden. Das Kammergericht als Revisionsinstanz hob dieses eigenartige Urtheil auf und sprach die Angeklagte mit der Begründung frei, daß es sich hier um ein berechtigtes Verlassen des Dienstes handle. Die Gefändebearbeitung sei in ihrer angezogenen Bestimmung nicht voraus, daß ein derartiger Fall ungewöhnlicher Härte sich erst wiederholen müsse, bevor ein Gefinde den Dienst verlassen dürfe. Auch sonstwo komme noch in Gesetzen das Wort „behandeln“ vor, wo nur an ein maliges Thun gedacht sei. Jener Fall des Speiens ins Gesicht genüge zur Rechtfertigung des Verlassens des Dienstes.

Bethätigung sozialdemokratischer Gesinnung wurde dem Soldaten Polich von der 4. Eskadron des 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 in Otschah zur Last gelegt, der sich deshalb vor dem Kriegsgericht in Dresden zu verantworten hatte. P. hatte in der Nacht zum 16. November im Cafe Frauendorf in Otschah auf Wunsch einiger Kameraden und anderer Gäste das Couplet „Der siegreiche Franzose“, das er schon vor Offizieren vorgetragen hatte, zum Besten gegeben und damit allgemeine Heiterkeit erregt. Nur ein Gast, der Kürschnermeister Kriebisch, hatte daran Anstoß genommen, dessen patriotisches Gefühl der Ulan mit seinem Vortrage verletzt haben sollte. Dem Ueberpatrioten wurde jedoch von den Anwesenden ziemlich deutlich die Wahrheit gesagt. Dieses Vorkommniß war die Veranlassung zu einer Unterhaltung zwischen dem Schneidermeister Prash und dem Angeklagten, in deren Verlaufe Prash erklärte, daß er erst während seiner Dienstzeit Sozialdemokrat geworden sei. Der Ulan soll darauf nach der Anklage in zustimmendem Sinne bemerkt haben: „Beim Militär werden die Sozialdemokraten erst groß gezogen.“ (Polich will gesagt haben: „Es thut mir überhaupt leid, daß beim Militär viele Sozialdemokraten groß gezogen werden.“) Bei diesen Worten war der am Nebentische sitzende Unteroffizier Ehrlich wie von einer Kletter gestochen aufgesprungen und hatte dem Angeklagten befohlen, seine Nütze zu nehmen und ihm zu folgen. Polich gehorchte. Draußen vor dem Lokal setzte der Unteroffizier den Ulanen wegen seiner „bermessenen“ Aeußerung zur Rede, worauf dieser aber erklärte, daß er nichts Unpatriotisches gesagt hätte. Weiter soll sich der Angeklagte dadurch gegen die geheiligte Disziplin vergangen haben, daß er den dreimaligen Befehl des Unteroffiziers, nach Hause zu gehen, unbeachtet ließ und erklärte (der Angeklagte stellte dies entschieden in Abrede): „Ihnen verweigere ich überhaupt den direkten Gehorsam!“ und endlich dem Unteroffizier in das Lokal nachging mit den Worten: „Ich will arretiert sein, arretieren Sie mich doch!“ Vor Gericht konnte der Unteroffizier Ehrlich den Wortlaut der von dem Angeklagten gethanen Aeußerung über die Sozialdemokratie nicht mehr wiedergeben, doch stand im übrigen seine Aussage mit der des Angeklagten im Widerspruch. Das Gericht schenkte dem Unteroffizier Glauben. Der Vertreter der Anklage bemerkte zwar in seinem Plaidoyer, der Beweis, daß sich der Angeklagte der Bethätigung sozialdemokratischer Gesinnung schuldig gemacht habe, sei nicht erbracht (Ne also! Red.), immerhin sei seine Aeußerung für einen Soldaten unpassend, und er beantragte deshalb, einschließlich wegen der anderen Vergehen eine dreimonatige Gefängnisstrafe auszuwerfen. P. wurde wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung, Beharren im Ungehorsam und Achtungsverletzung zu drei Wochen und einem Tag strengen Arrests verurtheilt, indem das Gericht strafmildernd in Betracht zog, daß der Angeklagte gerichtlich noch nicht bestraft ist und der Vorfall zum Theil durch ein Mißständniß des Unteroffiziers und einiger Zivilisten hervorgerufen worden sein mag. — Straße muß dennoch sein!

Finland.
Ver schwundene Finländer. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, ist der verbannte Finländer, frühere Gardekaptain Georg Frazer, der bei Prof. Jakobow in Petersburg wohnte und pöblich Nacht verhaftet wurde, seitdem spurlos verschwunden. Ueber das Schicksal des verhafteten Bürgermeisters Hallonblad und des verhafteten Volksschullehrers Bannio herrscht ebenfalls vollständiges Dunkel. Niemand kennt den Aufenthaltsort der Genannten. — Aller Wahrscheinlichkeit nach hat man die Ver schwundenen nach den Gefängnissen Sibiriens verbannt.

Rußland.
Die Geheimdruckerei von Kischinew. Ein politischer Prozeß spielte sich kürzlich in Odesa ab. Auf der Anklagebank saßen sechs Schriftsetzer, die beschuldigt waren, in der geheimen Druckerei der „Iskra“ („Funke“) in Kischinew gearbeitet zu haben. Das Gericht sollte in Kischinew togen, da man dort aber Manifestationen befürchtete, verlegte man es nach Odesa. Sämtliche Angeklagte gaben zu, den revolutionären Organisationen anzugehören. Das Urtheil lautete nach dem „Borw.“ auf lebenslängliche Verweisung nach Sibirien.
Russische Spiegelwirtschaft. Vor Kurzem wurden in Genf zwei russische Spione ertappt, die dort ein schwarzes Kabinett etablieren wollten. Nageres ist über die Angelegenheit nicht bekannt geworden; man weiß nur, daß die beiden Ehrenmänner über die schweizerische Grenze geschafft worden sind und daß die schweizerische Regierung es nicht übers Herz hat bringen können, der russischen Regierung die bittere Pille nicht etwas zu versüßen, indem gleich nach der Abschiebung der beiden Spione auch zwei politische Flüchtlinge aus Rußland verhaftet und bald darauf, angeblich wegen ihrer anarchischen Gesinnung, ausgewiesen wurden. Die schweizerische Regierung glaubte dem gekränkten Harengott Opfer bringen zu müssen, außer jenen noch, die ihm bereits in die Hände gefallen sind. Wie nun der „Petz. Volksztg.“ mitgetheilt wird, hat die Thätigkeit der Spione bereits die ersten Erfolge gezeitigt. An der russischen Grenze ist ein Studierender aus Zürich fest-

genommen worden und zwar auf die Mittheilung der beiden Spione, genauer des Hauptagenten Rabinowitsch hin. Wie weiter verlautet, ist unter den Papieren des Rabinowitsch bei seiner Verhaftung durch die Genfer Polizei ein Brief gefunden worden, in dem die Rede ist von einem Haus in Zürich, über dessen Einwohner Rabinowitsch Erkundigungen eingezo gen hat. Es ist noch nicht bekannt, wer der Helfer des Rabinowitsch in Zürich gewesen ist; doch daß er einen solchen gehabt hat, darüber kann nach der Entdeckung dieses Briefes kein Zweifel mehr bestehen. Zu welchem Zweck Rabinowitsch die Erkundigungen eingezo gen hat, ist nach der Arretierung des Studierenden aus Zürich ebenfalls klar; denn dieser, ein Polytechniker des eidgenössischen Polytechnikums, Namens G., hat unter vielen anderen in dem in Frage stehenden Hause gewohnt. Nun hat G. aber mit Politik nichts zu thun; er ist lediglich deswegen festgenommen, weil auch er unter den Einwohnern des Hauses genannt ist. Das wissen alle, die den G. gekannt haben. Nach diesem Fall zu urtheilen, kann man noch auf manches gefaßt sein; denn nachdem den beiden Haultanten ihr Haupttrotz mislungen ist, werden sie um so eifriger bemüht sein, Personen zu belügen, die jeder politischen Wirksamkeit fern stehen, um nur Material vorbringen zu können. Zu der Affaire wäre noch weiter mitzutheilen, daß bei den beiden Agenten eine Notiz von Nachschlüssel gefunden worden sind, die dazu gebietet haben müssen, in den Korridoren die Briefkästen zu öffnen, um so in den Besitz von Briefen von bekannteren russischen Flüchtlingen und solchen Personen zu kommen, die bei der russischen Regierung in Verdacht stehen, politisch sich zu betheätigen.

Frankreich.
Die Pariser Bäckergehilfen beschloßen Freitag, in den Ausstand zu treten; der Zeitpunkt für den Beginn des Ausstandes ist noch nicht festgesetzt worden.

Kanada.
Kanada will eine Flotte bauen. Wie der „Standard“ aus Ottawa meldet, beschloß die Regierung des Dominion, Lieferungsgebote für zwei Kreuzer einzufordern. Die Kreuzer sollen an der atlantischen Küste und in den großen Seen aufgestellt werden und den Kern einer kanadischen Flotte bilden.

Ostasien.
Zur Lage. „Morning Leader“ erfährt aus Washington vom 17. Dezember: Zum ersten Male seitdem die Spannung zwischen Rußland und Japan besteht, räumte heute die hiesige Regierung ein, daß der Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und Japan wahrscheinlich sei. Ein hiesiger Beamter, der Zugang zu den Meldungen aus dem fernem Osten hat, erklärte heute, daß der Friede nur aufrecht erhalten werden könne, wenn Rußland das japanische Protektorat über Korea anerkenne.

Australien.
Das neue australische Bundesparlament wird sich nach den nunmehr fast vollständig vorliegenden Wahlergebnissen ungefähr folgendermaßen zusammensetzen: Im Senat werden sein 8 Ministerielle, 13 Oppositionelle und 15 Angehörige der Arbeiterpartei gegen 12, 16 bezw. 8 im letzten Senate; im Repräsentantenhaufe werden 27 Abgeordnete der ministeriellen, 26 der Oppositionspartei und 22 der Arbeiterpartei angehören, gegen 32, 27 bezw. 16 in der bisherigen Zusammensetzung.

Quittung.

Für die Crimmitschauer Textilarbeiter gingen ein:	
Sparclub „So bi litten“, gesammelt beim Abendessen	10,— M.
Sparclub „Hol di ran“ z. Weihnachtstisch	5,50
Sparclub „Harmonie“	5,30
Ein Handwerksmeister	1,—
Sparclub „Alles da“ zum Weihnachtstisch	3,15
Ein Krämer, Barendorfsstraße	3,—
Sparclub „Ohne Zweifel“, gesammelt beim Essen	7,50
Verband der Steinseger, 3. Rate	12,50
Sparclub „Schaff an“, gesammelt bei Lorenzen, Margarethenstr., zum Weihnachtstisch	12,30
Gesammelt in der Versammlung der Maler z. Weihnachtstisch	5,40
Holzarbeiter-Verband z.	200,—
Gesammelt auf der Möbelfabrik Hinge u. Stech	25,35
Sparclub „Bliz“ gesammelt zum Weihnachtstisch	6,20
Sparclub „Sumpfrug“ d. J. D. zum Weihnachtstisch	4,50
Müller und Heizer der Genossenschafts-Mühle z. Weihnachtst.	3,50
Bereits quittirt	4644,77
Summa	4952,97 M.
Expedition des „Lüb. Volksb.“	

Hamburger Marktbericht.
Hamburg, 18. Dezember.

Butter.

I. Qualität	M. 118—123
II. Qualität	105—110
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	95—100
Russische und ähnliche	100—110
Schlesw. und holl. Bauernbutter	—
Galizische und ähnliche	88—90

Streuholz-Steinmarkt.
Hamburg, 18. Dezember.

Der Schweinehandel verlief gut. Zuführt wurden 1620 Stk. Preis: Sengschmalz — M., Bergschmalz, schwere 47—48 M., leichte 46—47 M., Sauen 40—44 M. und Ferkel 43—46 M. pro 100 Pfund.

Zum Weihnachts-Feste empfehlen für Herren und Knaben

Herren-Jackett-Anzüge

aus soliden Budstins
10 bis 27 Mt.

Herren-Jackett-Anzüge

aus modernen Fantasiestoffen
13.50 bis 56 Mt.

Herren-Jackett-Anzüge

schw. Kammgarn und Cheviot
11 bis 50 Mt.

Rock- und Gehrock-Anzüge

aus Kammgarn, Drapé, Tuch-Kammgarn
25 bis 58 Mt.

Podenjoppen für Herren und Knaben

warm gefüttert
von 3 bis 32 Mt.



Herren-Winter-Paletots

aus Eskimo, Cheviot u.
10 bis 55 Mt.

Herren-Winter-Paletots

Saison-Neuheiten, mit schrägen Taschen u.
16 bis 65 Mt.

Herren-Schlafröcke

höfliche Neuheiten
8 bis 47 Mt.

Gummi-Regenröcke

für Herren und Knaben
14 bis 42 Mt.

Knaben-Pyjacks u. Paletots

3.50 bis 30 Mt.

Reisedecken, Schlafdecken.

Hüte, Mützen, Regenschirme.

Normal-Hemden.

Normal-Hosen und Jacken.

Jagdwesten, Sweaters.

Kragen, Manschetten.

Oberhemden, Kravatten.

Handschuhe, Strümpfe.

Hosenträger.

Taschentücher etc. etc.

Alle besseren Sachen sind auf Rosshaar gearbeitet.

Durch vornehme Machart * Moderne Facons * Tadellosen Sitz * Billigste Preise zeichnen sich unsere Garderoben vor anderen **besonders vorteilhaft** aus, bieten daher wirklichen Ersatz für feine Maassarbeit und bemerken wir, dass unser Fabrikat nicht weiter am Platze vertreten ist.

Besonders aufmerksam machen wir auf unsere kolossale Auswahl in **Knaben- und Burjchen-Anzügen** für jedes Alter, darunter schon **1.40 Mt.** an bis zu den elegantesten Sachen, als: lange schlanke, kurz gedrungene, sowie auch ganz stark beleibte Herren bietet fortwährend die reichste Auswahl.

Unsere Spezial-Abteilung für unnormale Figuren,

Lübeck, Sandstrasse 17. Spille & v. Lühmann, Sandstrasse 17. Lübeck, Sandstrasse 17.

Erstes und grösstes Spezial-Geschäft am Platze für Herren u. Knaben-Bekleidung.



In den Kreisen

der

Spar samen Hausfrauen

haben die Produkte der

Van den Bergh's Margarine-Werke

Cleve, Rotterdam, London, Brüssel

stets die höchste Anerkennung gefunden, namentlich die Marke:

D. R.-Patent



No. 97 057.

Vitello

die in allen Verwendungsarten

von Butter kaum zu unterscheiden ist

und nur von

Van den Bergh

hergestellt werden darf.

Ueberall käuflich!

Man achte auf obige Schutzmarke.

Tannenbäume

von 3 bis 5 Meter

Stück 1 bis 2 Mark

kleine von 10 Pfg. an

Amerikanische Nessel

Pfund von 15 Pfg. an

Datteln u. Feigen

Pfund 25 Pfg.

Haselnüsse, Walnüsse

Konserven

Para-Nüsse

Apfelsinen

100 Stück von 2.80 Mt. an.

Zitronen, Mandarinen

sowie alle Sorten

Obst und Gemüse

empfiehlt

L. Jacobsen,

Meierstrasse 26/26a.



Sehr passende
Weihnachts-Geschenke!
Parfümerien, Seifen,
Toilette-Artikel,
Kamm-Garnituren
in hochleganter Packung.
Ferd. Kayser, Lübeck.

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.
L. S. Baruch, Handels-Geschäft,
Regidienstrasse 35.

Die Lübecker
Margarine-Fabrik „Hansa“
J. Schröder & Co.
Nebenhoftstrasse 7, Telephon Nr. 913
empfeht stets frische
Margarine
welche in den meisten Geschäften
zu haben ist.

Haselnüsse, Walnüsse,
Tannenbaum-Kakes,
Feigen,
Apfelsinen
zu Tagespreisen bei
Reinh. Büsen
Arnimstrasse 1a.
Pa. Ohren- u. Dacensfleisch, Pfd. 60 Pfg.
Kalbfleisch von 40 Pf. an.
Pammelfleisch Pfd. 60 Pfg.
Fernspr. 1291. **M. Labritz, Böttcherstr.**

Wilhelm Stiehl,

Lübeck
Goltzenstrasse 25. Fernspr. 278.
Empfeht zu passenden

Weihnachtsgeschenken

sehr geeignet:

Baumkuchen

von 3 Mt. an u. im Ausschnitt,

Mazzipane

aller Größen und Formen
und außerdem

Branne u. Weiße Kuchen,
Pfeffernüsse, Pfastersteine.

Herren-Winter-Paletots

empfehle in grösster Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

Herren-Winter-Paletot schwarz und blau Double Ireihig	950 Mk.	Herren-Winter-Paletot eleganter marengo Cheviot, chice Machart	2300 Mk.
Herren-Winter-Paletot schwarz Eskimo, gutes Futter	1350 Mk.	Herren-Winter-Paletot sehr solider Eskimo, solides Futter	2650 Mk.
Herren-Winter-Paletot modernster Fantasiecheviot, gute Verarbeitung	1675 Mk.	Herren-Winter-Paletot hocheleganter Fantasiecheviot	2975 Mk.
Herren-Winter-Paletot feinster Fantasiestoff, Ireihig, neueste Taschen	1850 Mk.	Herren-Winter-Paletot bester Massstoff, prima Rosshaarverarbeitung	3200 Mk.

Herren-Loden-Joppen

in den verschiedensten Facons und Stoffarten enorm billig.

Herren-Loden-Joppe grau Loden mit Futter	360 Mk.	Herren-Loden-Joppe elegante Sportfacon mit Falten und Gürtel	1075 Mk.
Herren-Loden-Joppe aus haltbarem Loden, warm gefüttert	449 Mk.	Herren-Loden-Joppe echter Gebirgsloeden, wasserdicht	1350 Mk.
Herren-Loden-Joppe praktischer Loden, warmes Futter	680 Mk.	Herren-Loden-Joppe stärkster Loden mit imitiertem Pelzfutter	1575 Mk.
Herren-Loden-Joppe schwerer Loden, bestes Futter	875 Mk.	Herren-Loden-Joppe feinster Kameelhaarloeden, prima Futter	1850 Mk.

Als **unübertroffene Spezialität** empfehle :

Garderoben für sehr schlanke und sehr korpulente Figuren in grösster Auswahl.

Für Haltbarkeit meiner erprobten Stoffe übernehme weitgehendste Garantie.

Rudolph Karstadt, Lübeck.



Wilh. Oldenburg

Korbmacher

Hüft. 12 Lübeck Hüft. 12.

Empfehle mein großes Lager an

Korbwaren

in
Korbhauffäden, Puppen- und
Sportwagen, Reischörben.
Reizende Spielsachen
in großer Auswahl
Reparaturen
werden sauber u. gut ausgeführt.
Während der Domzeit
auf dem Marktplatz vis-à-vis der Hauptstrasse.



Alles für den Christbaum
bei Ferd. Kayser.



Fraktionsbild der sozialdem. Reichstagsfraktion Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle die Lederwaren-Fabrik

Breitestrasse 23
(Ecke Pfaffenstr.)

Paul Rosin

Breitestrasse 23
(Ecke Pfaffenstr.)

**Lederwaren,
Galanterie- und Luxus-Artikel**

Photographie-Album

in Leder und Plüsch
von den einfachsten bis zu den feinsten.

Postkarten-Album

Ball- u. Gesellschafts-Fächer

Gesangbücher

Schulmappen, Musikmappen
Necessaires und Schmuckkasten

Reise-Necessaires, Reisetaschen
Schreibmappen,

Arbeitstaschen und
Pompadour

Zigarrentaschen und
Zigarren-Etuis

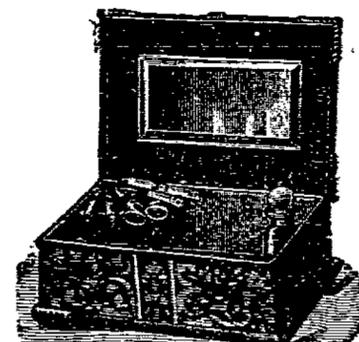
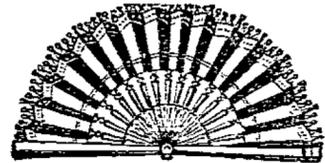
Brieftaschen, Kouverttaschen

Portemonnaies

Neuheit: Familienrahmen

n. l. w.

Sämtliche Artikel in besonders grosser Auswahl zu billigen offenen Preisen.



Der verzauberte Bär.

Eine gewaltige Eroberung hat Kapitän Sverdrup auf friedlichem Wege ausgeführt, indem er, wie er in seinem jüngst in zwei prächtigen, reich illustrierten Bänden erschienenen Werke „New's Land“ (Leipzig, F. A. Brockhaus, geb. 20 Mk.) in interessanter Weise schildert, im letzten König Oscars von Schweden und Norwegen ein Gebiet von nahezu 300 000 Quadratkilometer in Besitz nahm, ein Gebiet, welches fast so groß ist als das ganze Königreich Preußen! Wenn ihm und seiner Handvoll kühner Gefährten auch nicht feindliche Menschen entgegengetreten sind, so hatte die Expedition in den vier Jahren ihrer Tätigkeit mit viel geringeren Gegnern, mit den festeren Mächten des Nordens zu thun, die ihnen mit Vernichtung drohten. Der Fleck, nach welchem Kapitän Sverdrup auf Norwagens reichsten Schiff, der „Fram“, ausgezogen war, ist in jenem Theil des Polargebietes gelegen, der die meisten Menschenopfer gefordert hat. Dort spielte sich einst die Tragödie des unterganges der Expedition Franklins ab, dort fand das amerikanische Expeditionsschiff „Polaris“ ein grauenhaftes Ende. Nun aber war diese Gegend, die von der Natur so hartnäckig gegen jedes Eindringen des Menschen verteidigt wurde, der Schauplatz von Erfolgen die nach dem Zeugnisse der berühmtesten Forscher zu den bedeutendsten gehören, wie die Polarforschung seit langem erzielt hat. Durch Kapitän Sverdrup ist der Charakter des Ländergebietes westlich von Grönland ein für allemal aufs genaueste bekannt geworden. Man muß das auf's reichste mit Abbildungen und Karten ausgestattete Werk zur Hand nehmen, um zu beurtheilen, welche Thatkraft und welcher Muth dazu gehören, volle vier Jahre im höchsten Norden, abgeschlossen von der Menschheit, thätig zu sein, nur der Wissenschaft wegen! Durch Sverdrup's Erzählung geht ein erschütternder Zug von Lebenskraft, die nicht lange grübelt, sondern sofort handelt, auch in den schwierigsten Tagen, die aus den größten Gefahren einen Ausweg zu finden weiß. Man denke an den Brand der „Fram“! Dem wackeren Schiff drohte der Untergang; der Tod trat aber auch in mancherlei anderen Gestalten an die Mitglieder der Expedition heran, bis sie nach 4 langen Jahren die Heimath wieder sahen, umjelt von ihren Landsleuten und mit Ehren überschüttet.

Besonders reich ist Sverdrup's Buch an interessanten Erzählungen über Kämpfe mit Eisbären. Das ist auch erklärlich, da der Eisbär der König des hohen Nordens ist. Nachstehend veröffentlichen wir folgende eigenartige Bären-geschichte:

Während Fosheim mit der Ausrechnung der Beobachtungen beschäftigt war, wollte ich von der Insel aus einige Messungen (Tiefmessungen) machen. Erst gedachte ich ohne Hülfe fortzugehen, da ich ohnehin genug zu tragen hatte; aber im letzten Augenblick beschloß ich doch, sie lieber mitzunehmen.

Ich hatte kaum ein paar Schritte jenseits des Eisberges zurückgelegt, als ich auf der Spalte auf einmal einen Bären erblickte. Er blieb einen Augenblick stehen und warf mir wührende Blicke zu; ich kam ihm wohl sehr dreist vor; dann lief er weiter. Ich schickte ihm ein paar Kugeln nach, doch ohne große Hoffnung, auf eine so weite Entfernung hin zu treffen.

Es war vielleicht sicherer, sich noch mit einigen Patronen zu versehen. Ich kehrte zu diesem Zwecke wieder ins Lager zurück und setzte hierauf meinen Marsch fort. Der Bär trabte längs der Spalte nach der Landspitze hin, so daß ich ihn schon aufgegeben hatte, als ich plötzlich sah, daß er sich hinstellte. Ich mußte dies etwas genauer untersuchen. Als ich mich ihm aber beinahe auf Schußweite genähert hatte, erhob sich der Bär und schien verduftet zu wollen. Ich braunte ihm eins auf den Pelz, da stürzte er zu Boden.

Des Pfeiffes halber, das unter Land lag, halte ich

die Schneeschuhe abgelegt und ging nun zurück, um sie zu holen.

Doch was waren dies für Affenereien. Die erste Pflicht eines toten Bären ist doch, still liegen zu bleiben! Dieser Bursche aber frag an, das Ufer hinaufspazieren! Ich schuß wieder; er fiel pflichtschuldigst. Jetzt war es endlich mit ihm.

Ich las alle meine Sachen zusammen, und als ich mich aufrichtete, um zu gehen — war mein Bär gerade im Begriffe, auf der anderen Seite des Bergrückens zu verschwinden!

Man sieht ja mancherlei, wenn man ferne Länder bereist; aber bisher hatte ich noch nie einen toten Bären so flink in seinen Bewegungen gesehen! Aber ebenso flink war ich mit dem Stutzen; ich schickte dem Bär eine Kugel und einen Fluch gerade ins Hintertzeil, und — damit verschwand er jenseits des Grates!

Wenn ich an Zauberei hätte glauben können, so war jetzt die rechte Gelegenheit dazu. Jedenfalls begann ich den Glauben an meinen ganzen Jägerkatechismus zu verlieren. Doch es war am besten, ruhig zu bleiben; ich setzte meinen Weg fort und kam bald oben auf der Landspitze an. Dort sah ich, daß der Flüchtling unten an der Spalte regungslos lag. Also endlich doch!

Ich hatte keine Zeit, jetzt zu ihm hinunter zu gehen; ich mußte auf die höchste Spitze der Insel hinauf und hatte wichtigere Dinge vor; die im Lager Befindlichen würden ihn wohl holen.

So erreichte ich denn den Gipfel der Insel und begann mich umzusehen. Unwillkürlich glitt mein Blick an der Spalte entlang. Aber der Bär? Der war, weiß Gott, fort! Hat man so etwas schon erlebt? Waren meine Augen geblendet? Waren wir alle Drei, der Bär, das Gewehr und ich, verheert?

Nein, Gott sei Dank, dort sah ich ihn wenigstens, wie er in langsamem Trabe ziemlich weit draußen auf dem Eise einherwadelte und zu mir hin schielte. Von hier aus zu schießen, wäre Wahnsinn gewesen. Aber der Bär schien zu fühlen, wie meine Blicke brannten; denn in demselben Augenblick, als ich ihn anstarrte, fiel er plötzlich um und blieb liegen. Dießmal war es ihm wohl einigermaßen Ernst; jedenfalls rührte er sich nicht mehr.

Die Aussicht von dort oben war vorzüglich. Ich hatte den Eindruck, daß sich von der hintersten Landspitze, die ich im Nordwesten sah, ein großes Gewässer nach Norden erstreckte. Auch sah ich einen breiten Fjord, der gerade nach Süden ging. Doch von welcher Seite ich mir die Sache auch anschaute, ich konnte zu keinem anderen Ergebnis gelangen, als daß dies derselbe Fjord sein mußte, den Fischer und Haffer besucht und der den Namen „Großer Fjord“ erhalten hatte.

Auch auf der Insel sah ich Hasen in ungeörter Lebensfreude umherlaufen; sie verstanden sich noch nicht aufs Scheu sein, und ich hätte sie bequem schießen können.

Nach dem Abendessen zogen Schrei, der Steuermann und ich aus, um den erlegten Bären zu holen, und nahmen alle Koppeln mit.

Um schneller hin zu gelangen, wollten wir auf Schneeschuhen mit vorgespannten Hunden über das Eis fahren; dann würde es flott vorwärts gehen. Die Hunde hatten keine Bitterung von dem Bären; aber sie merkten, daß etwas Besonderes los war, und rannten, als wären sie toll geworden.

Es ging großartig — eine Strecke weit. Doch im südlichen Theile des Sundes kamen wir auf einige böie Schneewehen, wo es schieß ging. Wir liefen sehr geschwind, und als wir die Wehen hinunter gleiten wollten, prallten wir mit den Gelpinnen zusammen und verwickelten die Schneeschuhe in den Zugeln. Da lagen die stolzen Schneeschuhläufer am Boden. Darum kümmerten sich die Hunde jedoch nicht; sie liefen ruhig weiter, und als sie fühlten, daß die Last schwerer wurde, zogen sie um so kräftiger an; eine mehrere

Meter hohe Wolke aufwirbelnden Schnees umgab uns. Ich war froh, die Hauptleine loszulassen und die Gesellschaft laufen lassen zu können. Die Anderen machten es, wie ich sah, ebenso.

Die Hunde witterten den Bären noch nicht. Raum waren sie losgemacht, so stürzte die ganze Schaar nach der Insel im Südosten, und wir gingen allein zu dem toten Bären.

Wenn dies nicht ein Wunderbär war, so weiß ich nicht, wie ich ihn sonst nennen soll! Da lag der Bursche und blinzelte uns schelmisch an, als wollte er sagen: „Ich bin noch immer am Leben!“ Der Steuermann erklärte, der sei noch nicht reif für Abhäuten, und darin hatte er wahrhaftig recht! Schrei wurde beauftragt, dem Bären den Garauß zu machen; doch, wenn ich mich recht erinnere, mußte er nicht nur einen, sondern ihm drei Schüsse ins Genick geben, ehe wir uns getrauten, ihn abzuhäuten; aber nun war er einigermaßen todt.

Wir hatten selbstverständlich einen Kochtopf mitgenommen, um uns einen wohlschmeckenden Blutpudding zu bereiten. Damit wurden wir aber gründlich angeführt. In dem ganzen Thier war nicht ein brauchbarer Tropfen Blut; ich begreife nicht, wie es noch so lange hat leben können. Keine einzige der letzten Kugeln war fehl gegangen, aber es war kein edler Theil verletzt worden. Das Thier war an langsame Verblutung gestorben.

Als die Hunde sich schließlich wieder einstellten, wurden sie gut bewirthet; der Rest des Fleisches wurde an die Sammelleinen gebunden und auf diese Weise nach dem Lager gezogen, damit alle Koppeln ein ordentliches Abendessen erhielten.

Soziales und Parteileben.

Streik und Lohnbewegungen. In Döchersleben wurden 82 Maurer angeschlossen. — Die Lohnbewegung der Geraer Musterteichner ist durch Vergleich beendet worden. Die Zeichner haben eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 1 Mark pro Woche errungen. Ferner wird für Ueberstunden ein Zuschlag von 10 Pfg. gewährt und die gesetzlichen Feiertage werden mit bezahlt. Der Minimallohn für junge Zeichner, die ihre Bezeit beendet haben, wurde auf 15 Mark festgesetzt. Die Meisterinhaber bewilligten außerdem noch 3 Tage bezahlte Ferien. Die Arbeitszeit wurde in 2 Meilern auf 9 Stunden, in den übrigen auf 9 1/4 Stunden festgesetzt. Die Hausarbeit wird jedoch nicht abgeschrieben. — Die Arbeitgeber der Antwerpen Diamantindustrie verwarfen einstimmig den von den Arbeitern laut Beschluß des Pariser internationalen Kongresses geforderten Neunstundentag. Man erwartet Anfang Januar den Generalstreik.

Stramm'scher. In einer Rücksprache mit den Fabrikanten versicherten diese, so lassen sich bürgerliche Blätter drahten, ein Nachgeben sei unbedingte ausgeschlossen. Ebenso versicherten die Arbeiter, daß sie an ihrer Forderung (Neunstundentag) zäh festhalten würden. Die Fabrikanten selbst schilberten die Arbeiter als ruhig und anständig, nur wenn auswärtige Arbeitswillige kommen, seien Anjammlungen und Inakute zu befürchten. In den Textil-Betrieben arbeiten etwa 1700 Mann, unter ihnen etwa 400 Streikbrecher. — Nach den glaubhaften Angaben der Streikenden sind diese Ziffern weit übertrieben.

Sie stecken mit Absicht den Finger in die Maschine. In der letzten Plenarversammlung der westpreussischer Landwirtschaftskammer haben die Herren von der notleidenden Landwirtschaft die Schale ihres sozialen Unverstandes und ihrer Arbeiterfreundlichkeit thätig zum Uebergeben gebracht. Der Referent Herr v. Gortmann-Hoffstadt beschwerte sich über die Beiträge zur Unfallversicherung und bezeichnete die Unfallversicherung als eine „falsch angebrachte Wohlthat, die nur

keine sehr glückliche Ehe gewesen sein,“ sagte sie. „Er war sehr reich, aber auch sehr kränzlich und dadurch vielleicht voller Launen, soll die Tante auch nicht besonders behandelt haben.“

„Wie alt ist die Tante, Mama?“ fragte Flora, und Henriette richtete ihre Augen ebenfalls auf die Mutter, als ob sie die Frage mit thäte.

„Ach, so alt gerade noch nicht,“ sagte diese, vielleicht demselben Ideengange folgend, „und so rüstig ja dabei, daß sie noch lange leben kann! Sie muß etwa im Anfange der Sechziger sein.“

„Das ist freilich noch sehr jung,“ bemerkte Flora treuherzig, und Henriette konnte sich ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Nun, so sehr jung doch auch nicht mehr,“ sagte sie; „wir sind jünger. Aber mit der versprochenen Erbschaft, Mama, da wir jetzt doch einmal unter uns sind, liegt mir, wie es scheint, die Sache noch in weitem Felde. Erlich können wir selber darüber alt und grau werden, und dann — wer weiß, ob nicht auch am Ende noch etwas dahinter steckt.“

„Dahinter steckt?“ fragte die Mutter. „Wie meinst Du das?“

„Ich habe neulich einmal einen Roman gelesen,“ sagte das junge Mädchen, indem sie dabei sehr nachdenklich mit dem Kopf nützte, „wo sich ein alter Herr von seinem Reffen mit dem Versprechen einer sehr großen Erbschaft bis zu seinem Tode pflegen ließ und den armen jungen Menschen bis zum Aussterben dabei quälte. Wie er starb, fand man, daß er gar nichts hinterlassen hatte, denn selbst sein Silberzeug war unecht, und der große eiserne Geldschrank enthielt nichts als Liqueurflaschen.“

„Aber, Henriette,“ rief die Mutter vorwurfsvoll, „Du traust doch Deiner eigenen Tante nicht etwas Derartiges zu?“

„Das war auch der eigene Onkel, Mama...“

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

8. Fortsetzung.

„Ja,“ sagte Flora, „sie schreit, daß man es auf dem Markte hören kann, und dabei reißt sie auch noch die Fenster auf!“

„Du lieber Gott,“ meinte die Frau Oberstleutnant achselzuckend, „den Damen vom Theater liegt ja eben daran, daß sie gehört werden!“

„Aber die Nachbarschaft brauchte sich das nicht gefallen zu lassen,“ bemerkte das jüngere gnädige Fräulein.

„Aber sie singt wunderhübsch,“ sagte Henriette.

„Ich kann die freche Person nicht leiden,“ warf Flora ein; „es ist auch immer rüchichtslos, sich so hören zu lassen.“

„Sag' einmal, Mama,“ unterbrach sie hier Henriette, „wer wohnt uns denn schräg gegenüber in dem Gehäuse an der andern Seite des Gäßchens, nach rechts zu? Es ist ein wenig zu weit, um es von hier aus genau zu erkennen, aber ich sehe da immer Morgens eine wunderliche Gestalt in einem grellrothen Schlafrock und mit einem vollständig von Papilloten bedeckten Kopfe — es muß aber schon ein altlicher Herr sein.“

Die Mutter hatte schon ihr Buch wieder aufgenommen und ihre Lektüre fortgesetzt. „Das ist,“ glaub' ich, der hiesige Theaterdirektor,“ sag' sie; „es muß ein wunderlicher Kauz sein, der Doktor erzählt neulich von ihm.“

„Und unter der Sängerin, links vom Cafe?“

„Das weiß ich nicht, Kind,“ sagte die Frau Oberstleutnant; „erlich wohnen wir hier ja noch gar nicht so lange, und dann — was gehen uns auch die fremden Menschen an! In einer größeren Stadt bekümmert man sich nicht einmal um die Leute, die mit uns unter einem Dache wohnen, viel weniger um solche über der Straße drüben. Aber was ich gleich sagen wollte — Ihr habt Eure Tante

die ganze Woche noch nicht besucht, und Ihr wißt, wie sehr der Vater darauf hält.“

„Aber, Mama, was sollten wir dort?“ rief Henriette und zog das kleine Mädchen trotzig zusammen. „Es ist eine so wunderliche alte Frau, und wir sitzen da immer wie auf der Anklagebank, nur ihre Strafreden und Bemerkungen anzuhören! Ueber jede Schleife, jedes Band, das wir tragen, hat sie etwas zu erinnern, es ist ihr Alles zu auffallend, zu herausfordernd, wie sie sich auszudrücken beliebt, und wir können doch wahrhaftig nicht wie die barmherzigen Schwestern herumlaufen!“

„Liebes Kind,“ sagte die Mutter langsam und mit Betonung jedes einzelnen Wortes, „das versteht Du nicht; es schickt sich aber. Deines Vaters Schwester hat allerdings ihre Eigenheiten.“

„Du kommst ihr auch nicht zu nahe, Mama,“ warf Flora ein.

„Weil ich — weil wir Beide eigentlich nicht so recht zusammen passen,“ erwiderte in einiger Verlegenheit die Mutter.

„Aber genau dasselbe ist ja auch mit uns der Fall.“

„Ihr habt aber trotzdem große Verpflichtungen gegen sie,“ fuhr die Mutter fort, „ja, werdet später noch viel mehr haben — wenn Ihr Euch eben ordentlich danach betragt. Die kleine Unannehmlichkeit, Euch jetzt ihren Launen ein wenig zu fügen, könnt Ihr Euch dann schon gefallen lassen und sie ertragen.“

„Kleine Unannehmlichkeit, Mama?“

„Sie läßt sich ertragen,“ erwiderte die Frau Oberstleutnant, „und wenn Ihr erst einmal älter werdet, tritt solcher Zwang wohl noch schärfer an Euch heran.“

„Sag' einmal, Mama,“ fragte Henriette, „was für ein Mann war denn eigentlich der alte Mannsbod — ein ganz schrecklicher Name! Die Tante erwähnt ihn nie, und der Vater scheint auch nicht viel von ihm wissen zu wollen.“

Die Mutter zuckte mit den Achseln. „Es mag wohl

zum Blödsinne werde." Die Rentenempfänger, so behauptete er, erhielten oft den vollen Tagelohn, was natürlich gänzlich unannehmbar ist. Es würden oft Unfälle als landwirtschaftliche bezeichnet, die gar keine solche seien. Es sei eine Eitelkeit des Reichsversicherungsamtes, mit großen Zahlen zu prunken. Der Korrespondent Herr Pferdmeier übertrumpfte den ersten Redner noch. Ihm erschienen die Anfallrenten überhaupt zu hoch. Für den Verlust eines Beines würden oft 75 bis 80 Prozent des Tagelohnes bezahlt. (In Wirklichkeit beträgt die Rente für gänzliche Erwerbsunfähigkeit nur zwei Drittel des Lohnes.) Der Arbeiter, dem ein Arm fehle, könne noch sehr gut Vieh hüten und den vollen Lohn verdienen. Die Leute freuten sich, wenn sie einen Unfall hätten. Ein Direktor habe ihm gesagt, die Leute stecken mit Absicht die Finger in die Maschine, um eine Unfallrente zu bekommen. Die Rente des Verletzten müßte dem Arbeitgeber ausbezahlt werden, damit er sie dem Rentenberechtigten vom Lohne abziehen könne. Das letzte ist jedenfalls der Herren Hauptbegehren. Von den 30 Wg. Tagelohn also noch die Unfallrente im Abzug bringen? Die Unverschämtheit der Kammer kennt keine Grenzen, weder im Verlangen nach Liebesgaben auf Kosten der Allgemeinheit, also auch des ärmsten Mannes mit, noch in der Zusage von Hungerraten an die schon Gekruppten und Ausgeplünderten. Trotz alledem aber Kämpfer für Ordnung, Recht und Gerechtigkeit!

Ein allgemeiner Heimarbeiterschutzkongress wird am 7., 8. und event. 9. März n. J. in Berlin abgehalten werden. Der vierte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands ertheilte bekanntlich der Generalkommission den Auftrag, einen solchen Kongress in die Wege zu leiten. Die festgesetzte Tagesordnung enthält außer dem Geschäftlichen (Wahlen u.) nur zwei Punkte: "Die soziale Lage und die Notwendigkeit des gesetzlichen Schutzes der Heimarbeiter und Arbeiterinnen;" "Die gesundheitlichen Gefahren der Hausindustrie für das konsumierende Publikum." Für das letztere Referat ist ein Mediziner in Aussicht genommen, während das erstere der Genosse Käming (Schneider) erstattet. Auf dem Kongress sollen alle Vertreter, ohne Rücksicht auf politische und religiöse Anschauungen oder Organisationszugehörigkeit, zugelassen werden, die sich durch ein Mandat legitimieren können. Zur Ausfertigung eines Mandats sind die Bureau's von öffentlichen Versammlungen, die zu diesem Zwecke einberufen sind, sowie die Vorstände der in der Frage der Heimarbeit interessierten Organisationen berechtigt. Die gewählten Delegierten werden ersucht, sich bis spätestens den 22. Februar 1904 bei der Generalkommission (L. Region, Berlin SO. 16, Engelauer 15) anzumelden. Die Kosten des Kongresses, mit Ausnahme der Kosten für die Delegierten, sollen aus der Kasse der Generalkommission gedeckt werden. Dem Umfang der Delegation zu bestimmen, bleibt den bei der Sache direkt interessierten Organisationen überlassen.

Eine "Bruchbude". Ein Holzwarenfabrikant ließ sich beleidigt durch einen Bericht in der "Feldarbeiter-Ztg.", in dem sein Betrieb eine Bruchbude genannt war. Vom Mühlbacher Schöffengericht wurde der Redakteur, Genosse Köstle, aber freigesprochen. Dagegen die in der Verhandlung bewiesenen Missethäter verurteilte sich der Redakteur der überdies als Bezeichnung für derartige Betriebe nicht.

Genosse Dr. Leusch ist aus der Festung Königsberg, wo er seine viermonatige Haft wegen "Majestätsbeleidigung" zu verbüßen hatte, dieser Tage wieder entlassen worden und hat seine Tätigkeit bei der "Sapp. Volksz." wieder aufgenommen.

Sanz exemplarische Strafen werden gegen Streikführer von der Staatsanwaltschaft in Eisenfeld verhängt. Während eines im November in Barmen ausgebrochenen partialen Streiks und Handlungskriegs hatte der Mann Friedrich Wilhelm Stöber einen Quabälger, der die Arbeit nicht niederlegen wollte, bedroht, und als der Mann antwortete, er wolle beweisen, Anzeige erstatten, hatte Stöber ihn mit der rechten flachen Hand ins Gesicht geschlagen. Dafür verurteilte die Strafkammer ihn jetzt zu zwei Monaten Gefängnis. Man halte dem gegenüber die gegen Selbstmörder gesprochenen Urtheile.

Sozialdemokratische Wahlerfolge in der Schweiz. Bei den am Sonntag in der Stadt Bern stattgefundenen letzten Kantonalen Wahlen der Gemeindebeholdungen, die nach dem Proporz erfolgten, behaupteten unsere Genossen hier 6 Sitze, während die unabhängigen sozialdemokratischen

Partei, die sich wegen persönlicher Zwistigkeiten von der Gesamtpartei losgelöst, auf Kosten der Konservativen 1 Sitz eroberte. Von den beiden bisherigen sozialdemokratischen Vertretern im Gemeinderat (Magistrat) wurde Müller mit 5776 Stimmen glänzend wiedergewählt, während Izraggen, dem die Unabhängigen einen Gegenkandidaten gegenüberstellten, mit diesem in die Stichwahl kommt. Izraggen erhielt 2148, der Unabhängige 1292 Stimmen, wovon nach der "Berne Tagwacht" etwa 900 bürgerliche sind.

Aus Wien und Fern.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Aeußerung in trunkenem Zustande ist in Hildesheim der Bierhändler Carl Kirchof zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt worden, obwohl das Gericht überzeugt war, daß der Denunziant Anstoß an der Aeußerung nicht genommen, sondern die Anzeige lediglich aus Rachsucht erstattet hat. — Vor dem Landgericht Nürnberg hatte sich der Färber Johann Kolb zu verantworten. Er hatte beim Volksfest in angeheiteter Stimmung über den Kaiser geschimpft und war denunziert worden. Das Gericht beschloß, ihn erst auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Eine eigenartige Urkundenfälschung führte den Chauffeurwärtter Paul Hellmich aus Pflaum, Kreis Rinteln, auf die Anklagebank. Er kannte keinen schärferen Wunsch, als Großvater zu werden, und diese Sehnsucht trieb ihn schließlich soweit, daß er am 21. September auf das Staatsamt ging und dort, ohne daß das irgendwem auf Wahrheit beruhte, dem Beamten meldete, seine eigene Tochter habe am 8. September einem Knaben außerordentlich das Leben geschenkt. Der Beamte trug diese Anzeige in das Register ein, und erst als die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Befestigung eines Vormundes gehen wurde, stellte sich die Unmöglichkeit jener Angaben heraus. Der falsche Großvater wurde von der Strafkammer wegen Urkundenfälschung mit 25 M. Geldstrafe bzw. 5 Tagen Gefängnis bestraft. Der Staatsanwalt hatte eine Woche beantragt.

Ein Tinten spritzender Unteroffizier. Das Oberkriegsgericht in Metz verurtheilte den Unteroffizier Sieger vom 98. Infanterie-Regiment zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und zur Degradation. Er wurde für überführt erachtet in der Zeit vom Januar bis August dieses Jahres 14 Damen abends auf der Straße die Kleider (weiß oder hell) durch Knippen mit Tinte verderben zu haben. Der Anklagevertreter hatte nur vier Fälle als erwiesen erachtet und dafür 1 Jahr Gefängnis beantragt. Der Beschuldigte leugnete hartnäckig und will Berufung an das Reichsmilitärgericht einlegen. In der ersten Instanz war er freigesprochen worden.

Ein rabiatler Leutnant a. D. Das Schöffengericht in Ulm verhandelte dieser Tage gegen den Leutnant a. D. Flogerth aus Weichen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Bedrohung und Beleidigung eines Schutzmanns bei Ausübung seines Dienstes. Flogerth ließ am 6. Oktober nach der Vorstellung im Apollo-Theater mit einem Oberleutnant und einer Sourette im Spießsaal des Hotels „Zum Hirsch“ und ließ sich durch einen Militärmusiker Klavier vorspielen. Da es schon nach 11 Uhr war, ließ der vor dem Hotel stehende Schutzmann Hude durch den Hausmeister sagen, das Klavierpielen müsse unterbleiben. Flogerth kam daraufhin heraus und bemerkte, die Sache gehe den Schutzmann nichts an. Der Schutzmann blieb draußen stehen, da er sich verweigern wollte, ob weitergespielt werde. Flogerth kam nach einigen Minuten wieder heraus und fragte den Wirth, der neben dem Schutzmann stand, warum er den Kerl nicht hinauswerfe? Wenn er etwas wolle, so solle er herinkommen! Der Schutzmann ging nun Flogerth nach, um dessen Namen festzustellen. Flogerth gab nun in der Verhandlung an, er habe geglaubt, der Schutzmann wolle ihn körperlich angreifen, er habe deshalb seinen Revolver aus der Tasche gezogen, ihn erwischt und ihn dem Schutzmann entgegengehalten mit den Worten: „Wenn Sie noch einen Schritt machen, schieße ich Sie nieder.“ Er hätte thatsächlich auch geschossen, da er sich von niemand anfallen lasse. Selbstverständlich lag es nicht in der Absicht des Schutzmanns, gegen Flogerth thätlich vorzugehen, er wollte nur die Personalkarte feststellen. Im Saale waren etwa 20-30 Personen, die bei der Drohung Flogerths aufsprangen und sich nach den Thüren richteten. Dem Hotelpersonal gelang es, Flogerth von rückwärts zu fassen; da Flogerth sich heftig zur Wehr setzte, führten die Ringenden

zu Boden. Als später Flogerth zur Polizeiwache gebracht wurde, versuchte er einen weiteren thätlichen Angriff auf den Schutzmann. Der Amtsanwalt gestellte das Verhalten des Angeklagten in scharfen Worten und beantragte eine Gesamtstrafe von einem Monat vierzehn Tagen Gefängnis, sowie sofortige Inhaftnahme wegen Fluchtverdachts. Das Urtheil lautete wegen Widerstandes und Bedrohung auf einen Monat Gefängnis, wegen der bei der Urtheilsverkündung an den Tag gelegten Ungebühr zu einem Tag Haft und sofortige Verhaftung. Wenn man das Urtheil gegen den Leutnant mit den wegen Streifvergehen erkannten Urtheilen vergleicht, ist der Revolverheld noch sehr glimpflich davongekommen.

Ein jugendlicher Elternmörder. Wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ mittheilt, berichtet das Arader Tagblatt „Arad es Bidefe“ über folgende That eines nicht viel über zwölf Jahre alten Knaben: Im Dorfe Kaba-Szent-Mihaly hat der Knabe Stephan Pal binnen drei Monaten seinen Vater und seine Mutter ermordet. Sein Vater hatte den Sohn mit sich aufs Feld genommen. Der Knabe hatte etwas biide, und während der Vater arbeitete, fand der Sohn in dem Korbe, der das Mittagessen enthielt, eine Flasche Schnaps. Er trank sich voll und verfiel in Schlaf. Als der Vater ihn weckte, merkte er, daß der Knabe betrunken sei, und züchtigte ihn. Als dann der Alte nach der Mahlzeit einschlieft, benützte der Knabe den Moment, um für die Prügel Rache zu nehmen. Er ergriff eine Sense und hieb demnach nach dem schlafenden Vater, daß diesem der Bauch aufgeschlitzt wurde. Er blieb auf der Stelle tot. Der Knabe wurde festgenommen, bald aber, da er strafunmündig ist und das Gericht ihn außerdem als geistig nicht normal erkannte, seiner Mutter übergeben. Er that eine Zeilang gut, bis ihn dieser Tage seine Mutter wegen einer Gerinnungslosigkeit prügelte. Das konnte er ihr wieder nicht verzeihen. Am Tage nach dem eben mitgetheilten Vorfall verließ die Mutter die Wohnung, und als sie in der Dunkelheit spät Abends zurückkehrte, erhielt sie von unsichtbarer Hand einen Pfeil und stürzte zusammen. Auf dem Boden in ihrem Blute liegend, erkannte sie, daß es ihr Sohn sei, der so lange auf sie losgeschlug, bis sie bemußlos war. Dann stieg er auf den Dachboden und steckte das Haus in Brand. Das Feuer wurde von den Nachbarn bemerkt und bald gelöscht. Dabei fand man im Wohnzimmer die tödtlich verletzte Frau. Sie konnte vom Arzte noch zum Bewußtsein gebracht werden, starb aber einige Stunden später an dem furchtbaren Verwund. Der Junge wurde dann in einer Strohkiste schlafend aufgefunden und verhaftet.

In Crimmitschau.

- In Crimmitschau, in Crimmitschau sind alle Häuser schwarz und grau.
- Vom Qualme ungezählter Essen.
- Den Riesenkampf, der dort im Gang, wird man ein Menschenalter lang Verwinden nicht und nicht vergessen.
- In Crimmitschau, in Crimmitschau, da dulden Schweigend Mann und Frau.
- Da dulden Schweigend selbst die Kinder.
- Die Schloßbarone haben jetzt ihr biischen Hoffnung noch gesetzt.
- Auf einen strengen Bogtlands Winter.
- In Crimmitschau, in Crimmitschau, da zählt die Rache ganz genau.
- Die Thranen, die im stillen fließen.
- Die Schloßbarone säen Korn; anfehen wird das kleinste Korn.
- Und einst in Halm und Blüte schirren.
- In Crimmitschau, in Crimmitschau — verkündet es in jedem Gau! —
- Wird Namenloses stumm gelitten.
- In wahrhaft klassischem Geleht wird für der Arbeit heil' ges Recht.
- Mannhaft und heldenhaft gestritten.
- In Crimmitschau, in Crimmitschau erschüttert der Tyrannen Hau.
- Ein fortgesetztes schweres Beben.
- Hier kommt es, wie es kommen muß; hier wird es niemals Friedensschluß.
- Nur Waffenstillstand kann es geben.
- „Der wahre Jakob.“

„Aber ein Roman, eine erblühte Geschichte, Kind, die sie im Leben wirklich passiert ist.“
„Der kann's nicht!“ erwiderte schlagend das junge Mädchen. „Es sollen im wirklichen Leben viel wunderlichere und merkwürdiger Dinge vorkommen, als sie nur irgend ein Mensch erdennen könnte.“
„Aber was sollte die Laute dabei haben? Nur daß Sie ja denn und wann einmal bricht? Denn ja was können Sie doch schon genug, und Sie ist immer so fremdsch und lieblos gegen mich.“
„Was soll das sein?“ sagte Flora, „so ist ja nicht möglich, als daß Sie auf die Männer hören und kein gutes Wort an irgend einem von ihnen läßt. Was Sie nur dabei haben mag?“
„Sie hat wohl köstliche Erfahrungen in ihrem Leben gemacht“, sagte die Mutter leise. „Es geht nicht leichter so gut Männer, wie Herr Vater ist.“
„Aber der Laute Redensarten noch“, sagte Flora ernst. „Aber es lautet ungeheuer, der nur ein einziges Mädchen hat, die in dem Ehestand verbleiben, um dann ihre Frau langjam zum Tode zu stellen. Papa hat mich aber nicht zu Tode geglaubt und der Herr Mann hat die Laute auch nicht, er ist tot und Sie lebt noch und Sie ist auch überaus gut nicht zu sein, als ob Sie ja nicht behauptet wäre oder Sie auch hätte nicht behauptet.“
„Flora“, rief die Frau Oberflächlich in einem halb vernehmlichen Tone, „es ist Deine Laute!“ — sagte dann aber rasch weiter: „und ich glaube mich hoch, daß Sie heute verständig genug sind, aber ohne Frau eine wirklich etwas überaus seltsam anzusehen. Sie wissen es nun doch jedenfalls gut, und wenn Sie meinen Mann nicht, so ist ja die Laute und Sie, die Sie ja nicht, wie man sagt, ein Spiegelspiel zu sein mag? Das Vater ist ja“

„Ich, und es dauert noch wenigstens eine Stunde, ehe wir essen.“
„Ich ja, Fräulein, ich und gehen!“ rief Flora, die eben wieder einen Brief durch das Fenster geworfen und auf's Neue den jungen Herrn mit dem schwarzen Sammetrod da unten erblüht hatte. „Die Laute ist gar zu schön, und wir müssen uns ja doch noch etwas von dem Haub holen! Es ist ja noch wenigstens heute bis acht Uhr!“
„Nun, ich habe nichts dagegen“, erwiderte Henriette, indem sie sich von ihrem Sitz erhob, „dann ist es wieder auf einige Tage abgemacht.“
„Nun, hören Sie, Fräulein!“ rief die Mutter. „Nun, die Bergjungen können da es doch nicht wissen, Mama“ erwiderte die zärtliche Richtige, indem sie die Oberlippe ein wenig anspitzte; „ich thue es auch wirklich nur der und dem Papa zu Liebe.“
„Dann dürfen Sie aber unsere neuen Hute nicht aufsetzen, Fräulein“, sagte Flora, die Schwester noch mit ihrem Rockenarmen zerkend, „oder die Laute hält es wieder eine elendliche Scherzspiel.“
„Aber, das sollte mir auch noch, daß ich desheut gerade mit dem alten Dackel über die Straße gehe!“ lautete die Antwort. „Er müssen doch anständig anziehen und nicht wie die Bergjungen!“
„Die Laute hat immer“, sagte Flora, „daß die jungen Mädchen zu ihrer Zeit ganz anders gewesen wären wie jetzt — ob das wohl wahr ist, Mama?“
„Gewissen anders, Kind?“
„Nun, nicht so passiv, wenn Sie es nicht, und die Laute, wenn Sie, wenn auch nicht so verächtlich gewesen — aber weißt Du, Fräulein, das Dackel, welches wir meinten hatten, in dem die alten Modisten haben — wenn ich mir die Laute in einem solchen Anzuge denke — hahaha!“
„Küßling und jedem Stunde anspitzend mag man

sich immer kleiden“, sagte die Mutter mit Würde; „die Laute geht darin jedenfalls ein wenig zu weit, aber sie meint es doch gewiß gut.“
„Da drüben steht der Alte wieder am Fenster“, sagte Henriette, die gerade vor dem zwischen dem Fenstern befindlichen Spiegel ihre Toilette beendet hatte und den Blick über die Straße warf. „Wahrhaftig, Mama, er hat ein Opernglas — das ist aber wirklich unanständig! Der spionirt ja die ganze Nachbarschaft ab! Jetzt guck er nach dem Hause da drüben hinüber!“
„Sagt ihm nur um Gottes willen nicht, daß Sie auf ihn achtet!“ sagte die Mutter. „Eine kleine Unannehmlichkeit hat jede Wohnung, und diese ist sonst in jeder Hinsicht angenehm für uns, daß wir eine so unbedeutende Nachbarschaft auch wohl ertragen können.“
„Also Adieu, Mama!“
„Adieu, Kinder — kommt mir nur nicht zu spät zum Essen.“
„Nun gewiß nicht — aber da ist der Papa schon — guten Tag, Papa!“
„Guten Tag, Kinder!“ rief der Oberflächling, der eben in die Thür trat. „Wohin soll es denn noch gehen? Ein Spaziergang?“
„Wir wollen einen Besuch bei der Laute machen.“
„Das ist recht, Kinder, das ist recht“, sagte der Vater vergnügt und schien Lust zu haben, sich die Hände zu reiben, woran er jedoch durch den Helm in der einen und ein Paket Schafften in der andern Hand verhindert wurde — „aber“, sagte er plötzlich hinzu, „Ihr werdet sie wahrscheinlich nicht zu Hause treffen; ich bin ihr dorthin begangen.“
„Das schadet dann nichts, Papa“, sagte Flora, „sie erachtet doch jedenfalls, daß wir dagewesen sind!“ — und die beiden jungen Damen huschten die Treppe hinab.
(Fortsetzung folgt.)



Die Schirmfabrik

von **H. Stoppelman**

empfehlen ihre Fabrikate in **Regenschirmen**

zu den billigsten Preisen.
Eigenes Fabrikat.
Größte Auswahl am Platze.
40 Huxstrasse 40.

Auf jedes Stück Rabattmarken.



Auf jedes Stück Rabattmarken.

Größte Auswahl in **eleg. Herren-Hüten,**
neueste Façons,
2,00 3,00 4,00 5,00 bis 7,00
Spezialität in
3 Mark-Hüten.

Herren-Wäsche, Kragen,
Manschetten, Kravatten, Hosenträger,
Kragen-Schoner
in großer Auswahl.
Leicotagen mit 20 Proz. Rabatt.

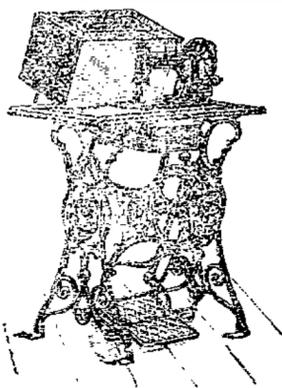
Neue Walnüsse •
vollkernig u. sehr süß

Neue Haselnüsse
wirklich schön
im Geschmack

Ferd. Kayser, Lübeck.

Gross. Weihnachts-Extra-Verkauf
zu ausnahmsweise billigen Preisen
in Zigarren u. Zigaretten.
Nur feinste beliebteste Marken.
Zigaretten-Fabrik
J. K. Propper, Gültstraße 30.

Zur Kuchenbäckerei:
Lauschen Kuchen-Syrup
bestes Weizenmehl,
Succade, Orangeat, Mandeln,
sowie sämtl. Gewürze
in bester Qualität empfiehlt billigst
Reinh. Büsen
Arnimstrasse 1a.



Die besten Nähmaschinen

sind unstreitig die
Frister & Rossmann Nähmaschinen

Gründlicher Unterricht im Nähen,
sowie in der modernen Kunststickerei.

Bequeme Theilzahlung!

Gustav Kath

14 Sandstraße 14.

Schreibmaschinen
erstes deutsches Fabrikat.

Fahrräder, National

Fahrräder.

Reparatur aller Systeme.
Die selben werden auf das
Sauberste ausgeführt.
Sämtliche Ersatztheile stets auf Lager.
— Eigene Emaille-Anstalt. —
K. Bentzien, Mecha. Fachsb. All. 53.
Für Schlachzeit bringe ich meinen überall
beliebten



Gijg und Gijgsprit
nach alter bewährter Bunge'scher Methode her-
gestellt, in empfehlende Erinnerung.
H. L. Wiegels (vorm J. C. Bunge)
Fischergrube 61.
Seqr 1825

Total-Ausverkauf

Die noch vorräthigen **Hüte,**
Mützen und Schirme
sollen zu jedem annehmbaren Preise ver-
kauft werden
Hollenstr. 15. J. G. Fürst.

Schweinefleisch Pfd. 55 Pf.
Rauchfleisch „ 70 Pf.
Gek. Mettwurst „ 70 Pf.
Leberwurst „ 70 Pf.

Wilh. Carstens
Meierstraße 13.

Zum bevorstehenden Feste
empfehle:

Kognak per Fl. 1,50 M.
Rum per Fl. 0,90 M. an
sowie sämtliche Weine

und
Gewürze zum Kuchenbacken
Kuchen

von der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei.
Aug. Maass
18 Heinrichstraße 18.

Pelzwaaren,
Hüte und Mützen

empfehlen
in größter Auswahl zu billigsten Preisen

E. Hirsekorn, jetzt Sandstraße 20.

Für Wen??

Für Alle, welche dem Neellen zollen,
Solide Möbel haben wollen,
Für sie ist alles aufgemünzt,
Was sich auf spät're Jahr verzinst;
Drum sag' ich ruhig jede Stunde:
Daß Jeder, der einmal mein Kunde,
Weil meine Lieferung ihm frommt,
Stets bei Bedarf mir wieder kommt.

Carl Folekers 25 Marlesgrube,

Da sieht dann Jeder ein mit freiem Sinn:

Was leisten kann **Carl Folekers Magazin.**

Zigarren u. Zigaretten in Weihnachtspackungen

zu 12, 25, 50 und 100 Stück von 50 Fig. an empfiehlt

G. C. M. Schmidt,

Breitestrasse 72 und Markt 8.

Herren-, Knaben- und Kinder-Hüte und Mützen,
sowie Pelzwaren, Filzschuhe, Pantoffel und Sohlen

empfehlen zu billigsten Preisen

Adolph Dimpker

9 obere Wahnstraße 9.

Reparaturen
prompt u. billigst.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal
Morgens und Abends.

Proben unentgeltlich.

Abonnementspreis pro Quartal
4,50 M.



Gratis:

Gutenberg's
Illustr. Sonntagsblatt.

Interessante Zeitartikel. * Moderne Weltanschauung.

Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerthe.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik.

Spannende Romane und Novellen beliebter Autoren.

Unabhängiger und ausführlicher Handelstheil.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung der Abonne-
ments-Quittung die Zeitung bis Ende Dezember schon von jetzt ab täglich
unter Kreuzband unentgeltlich.

Telephon
Amt VI, Nr. 28.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W 35, Lützowstraße 105.

Die „Original Victoria“-Nähmaschine

Deutsches Fabrikat



nimmt unzweifelhaft den ersten Rang auf dem Nähmaschinen-Markte ein. Dieselbe ist unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer. — Außer vorgenannten Maschinen habe stets reichhaltiges Lager in allen anderen Systemen, und kann solche, da keine hohen Provisionen beziehende Reisende halte, zu billigsten Preisen abgeben.

Handmaschinen von 30 Mark. — Trittmaschinen von 50 Mark an.

Hugo Meier, Mechaniker, Wahnstrasse 21, Ecke der Königstraße.

August Dibbert

Lilienthal 20.

Billige und reelle Einkaufsquelle

Kolonial-, Fett- und Grünwaaren, sowie Flaschenbier, Tabak- und Zigarren-Handlung.

Brot a. d. Genossenschaftsbäckerei. Gefüllene und saure Beringe Stück 10 Pfg.

Anchovis Pfd. 40 Pfg.

Feinstes Gerned beef. Großer Posten Land-Mettwurst und Land-Speck.

Glas- und Porzellanwaren, sowie Löffel.

sowie Äpfeln billigt, fein S. Lau'schen Kuchen-Schraub, Mehl aus der Genossenschaftsbäckerei.

und alle Zutaten zur Kuchenbäckerei, halbe sämtliche Kuchen, sowie Pfefferküche, Braune Kuchen, Platten-Kuchen, Monde, Platt-Kuchen, Konfekt, Wal- u. Haselnüsse.

Bei Einkauf von 1 Mt. gebe 3 Rabatmarken gratis.

Fruchtmaterialien zu Tagespreisen.

Halte dem geehrten Publikum meine reichhaltige

Weihnachtsausstellung

bestens empfohlen.

H. Jargstorf

Bäckerei und Konditorei

Warendorferstrasse 36.

H. Schultz

Uhren u. Goldwaaren ob. Johannisstr. 11.

Eigene Werkstatt

Jedern einlesen 1,50 Mt.

Uhrgläser 30 Pfg.

Gewisse Ausw. Regulatoren und Feilschwinger.

Geldene Trauringe, gezeichnet gezeichnet. Kaiserlicher Brillen und Singen.

Verschenken

Sie zum Weihnachts-Feste nur nützliche Sachen und Sie werden sich und Ihren Angehörigen nur die größte Freude bereiten!

Wir empfehlen Ihnen in unsern anerkannt guten Qualitäten in sehr reicher Auswahl:

Herren- und Damen-Wäsche

Kragen, Kravatten, Chemisettes, Manschetten etc.

in geschmackvollen Mustern und jeder Preislage.

Damen-Hemden, Beinkleider, Unterröcke und Schürzen.

Glacé-Handschuhe.

Als Spezialität:

Kleider-Stoffe

von 58 Pfg. bis 4.50 Mk.

Maedge, Deckenbrock & Ahrens

Königstrasse, Ecke Huxstrasse.

Gebr. Steder

Lübeck, Huxstraße 95

Weihnachts-Geschenke in großer Auswahl:

Lafel-, Kaffee- und Waschkervice, Blumentöpfe, Böden, Figuren, Porzellanfiguren, Salz- und Mehlkäse, Kuchenheber, Löffel und Gläser aller Art, Jersey-Hänge, Tisch- und Küchensamper, Stöcke und Ampeln, Petrolleuchtlocher, Emaillewaaren aller Art, Nachtsöpfe, Holz- und Eisenwaaren, Spring- und Mangelmaschinen.

Die Preise sind für alle Artikel äußerst niedrig gehalten und im Ausnahmefall jederzeit ganz gemindert.

Praktische Weihnachts-Geschenke

in reichhaltiger Auswahl.

Markt 34. Carl Rittscher. Markt 34.

Magazin für Haus- und Küchengeräte.

Es ist Thatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe.

G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19

Modern u. geschmackvoll gebundene Kränze Naturblumen, Fantasie-Kunstblumen bestes Material, von 60 Pfg. an.

Rohrdantz, Noist. Allee 55. Telefon 1607.

Koch's Möbelhäuser, Marlesgrube 45,

jetzt auch noch Marlesgrube 40 und 11, letzteres ganz nahe beim Klingenberg, Telefon 1350, sind jetzt besonders reichhaltig mit

Weihnachts-geschenken versehen und sind dieselben überflüssig in den 3 Möbelhäusern Nr. 45, 40 und 11 aufgestellt. Die Weihnachts-Ausstellung in Koch's Möbelhäusern, Marlesgrube 45, 40 u. 11, bietet besonders recht praktische und besonders nützliche Weihnachtsgaben, wovon einige nachstehend mit Preisen aufgeführt sind zur geist. Benutzung bei Weihnachtseinkäufen für den Weihnachtstisch empfohlen werden.

Koch's Möbelhäuser, Marlesgrube 45, 40 u. 11, hat zur weiteren genaueren Orientierung Katalogbücher mit Preisen anfertigen lassen, welche frei abgegeben und angesehen werden.

- | | |
|--|---|
| Nähmaschine in einzeln. Güte, 15, 16, 50 Mt. | Kontorsessel 9 Mt., Kontorstühle 12 Mt. |
| Stagereu, Hobd. f. Holz u. Nipp. 9, 10, 11 | Wiener Schreibstühle, f. pol., 7 u. 10 |
| Bücherbörner, f. pol., f. Kind., 5, 5, 50 | Ständerstühle, hohe 8 Mt. niedrige 0,50 |
| Einnormdieser, (Serpiert), 8, 10 u. 12 | Salon- und Ständerstühle, billig. |
| Garderobenschränke, fein pol., 6 u. 7 | Bücherstühle, nußbaum 60 |
| Salon-Tische, schwarz u. nußb., 3 u. 4 | Sufflets, Jugendstil geschmückt, mit |
| Alteutsche Börner 150-5 | eich mess. Bergl., eiche u. nußb. 140-150 |
| Handtaschenhalter 1, 1,50-2,50 | Trummengänge, el mit Stufe nur 40 |
| Garderobenschränke, fein pol. 4 | Spielespiegel, sehr hübsch 10 |
| Nachtschrank, elegant, nur 3, 4, 5, 6 | Spieleschränke, 2 tür. mit Goldgriff 14 |
| Esstische, fein Nußb., nur 15 | Serkisow, 1 tür. 25 Mt. 2 tür. 30, 32 |
| Schreibtische, sehr fein, Eiche u. Nußb. | Chaiselongue, gute Polst. 25 |
| Kommode, f. m. Pol. u. Holz, 17-20 | Sofas, modern, gradl. mit Kuschel 35 |
| Wiener Schrankstühle, 16, 18, 20-25 | Tafel-Sofas, sehr fein, nur 60 |

Besondere Neuheiten in Nähmaschinen, Seifentischen, Stagereu, Stagereu-Tischen u. a. m. in großer Auswahl vorrätig.

Ausserdem in allen Preislagen von 140 Mt. an Gradl. Kuschelgaranturen mit gutem Blüschzeug, harter Polsterung, 75 Mt., 80 Mt., 90 Mt., 100 Mt.

Komplette Toilette-Schließenschränke, als 2 Bettstellen mit Spiralmatratzen eine Nachtschrankmode in Marmor u. Spiegelauflage mit Nachel, 2 Nachtschrankmode in Marmor, 1 Schür. Garderobenschränke u. 2 Stühle, nur 350 Mt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Hilfsaktion des Zentralverbandes Deutscher Industrieller. In einer Sitzung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller erstattete der Generalsekretär **Kred** Bericht über die Tätigkeit des Verbandes seit Ende März und besprach dann den Crimmitschauer Ausstand, bei dem es sich um eine reine Nachfrage handelte. Das Direktorium des Zentralverbandes beschloß, die dortigen Arbeitgeber moralisch und materiell zu unterstützen. Es sollen nicht allein die Textilindustriellen, sondern alle Industriellen des Zentralverbandes um Beihilfe für die nothleidenden Arbeitgeber in Crimmitschau angegangen werden. Durch die Subventionierung der nothleidenden Crimmitschauer Textilbarone wird diesen vielleicht momentan geholfen, aber jeder Tag, um den die Entscheidung hinausgezögert wird, führt die Crimmitschauer Textilindustrie dem Ruin immer näher. Schon stürzen sich die Textilindustriellen anderer Gegenden, die solidarisches ihren Beitrag zur Crimmitschauer Hilfsaktion liefern, wie die Kaseler über die Crimmitschauer Unternehmer. Gelingt es nun dem koalitierten Unternehmerthum, die Crimmitschauer Industriellen in ihrem un sinnigen Widerstand zu stärken, dann ist der Ruin der Crimmitschauer Textilindustrie gewiß und Crimmitschau eine tote Stadt. Den Crimmitschauer Textilarbeitern stände dann allerdings das Schicksal der Freiburger Bergarbeiter bevor; aber die deutsche Arbeiterschaft wird unter allen Umständen hinter ihnen stehen. Sie brauchen nicht zu fürchten, daß organisierte Arbeiter auf der einen Seite die Hand zur Unterstützung bieten und auf der andern Seite ihre Nothlage ausnutzen, wie es die Unternehmer thun.

Wie übrigens noch aus Crimmitschau gemeldet wird, hat die Amtshauptmannschaft und der Stadtrath beschlossen, die geplanten sieben Weihnachtsbescherungen für die Ausgesperrten und ihre Familien nicht zu gestatten. Das Verbot wird damit begründet, daß das „terroristische“ Verhalten der Ausständigen gegen die Arbeitswilligen in verstärktem Maße wahrzunehmen gewesen sei. Ferner weist die Behörde darauf hin, daß in den in den letzten Tagen auswärts abgehaltenen Versammlungen und in Flugblättern die Behörden und Sicherheitsorgane „unter Mißachtung jeder behördlichen Autorität“ weiter angegriffen und verunglimpft worden seien, so daß zu erwarten stehe, daß die geplanten Weihnachtsbescherungen zu ähnlichen Verletzungen mißbraucht werden. — Wenn es sich um Gründe handelt, irgend eine Arbeiterveranstaltung zu verhindern, sind sächsische Behörden besonders noch nie verlegen gewesen. Deshalb werden die Crimmitschauer Ausgesperrten auch das Verbot nicht allzu tragisch aufnehmen, vielmehr versuchen, dasselbe auf irgend eine Art zu umgehen und den Behörden ein Schnippchen zu schlagen. Im Uebrigen wird sich das Verbot wiederum als Theil jener Kraft erweisen, die das Böse wollte, und das Gute schafft: die deutsche Arbeiterschaft wird nunmehr erst recht am Weihnachtsfest der Crimmitschauer gedenken, und die Gaben werden noch reichlicher fließen.

23 Volksversammlungen für die Crimmitschauer Textilarbeiter und die ausgesperrten Töpfer fanden am Donnerstag Abend in Berlin und den Vororten statt. Die Referate hatten die sächsischen und andere mit den Verhältnissen zum Theil aus eigener Anschauung bekannte Reichstagsabgeordnete übernommen. Die einzelnen Vorgänge, besonders die Maßnahmen gegen die Ausgesperrten wurden mit Entrüstung, die Haltung der Ausgesperrten mit großem Beifall aufgenommen. Sämtliche Versammlungen, die meistens überfüllt waren, nahmen folgende gleichlautende Resolution einstimmig an: „Die Versammlung versichert den Ausgesperrten in Crimmitschau ihre vollste Sympathie und verspricht nach Kräften für materielle Unterstützung dieser Opfer eines brutalen Unternehmertums Sorge zu tragen. Sie spricht ferner ihre Entrüstung aus über die einseitige Stellungnahme der Behörden zu Gunsten der Unternehmer. Wenn irgend etwas geeignet ist, den Klassencharakter des heutigen Staates zu zeigen, so dieses Vorgehen der Behörden. Die Versammlung kann sich des brennenden Gefühls der Schwach nicht erwehren, daß Arbeitern, die sich in so musterhafter Weise gehalten haben, das gesetzlich gewährleistete Vereins- und Versammlungsrecht genommen und sie zu isolierten Heruntergedrückt werden sollen. Die Versammlung spricht weiter ihre tiefste Entrüstung aus über den Versuch des Verbandes der Ofenfabrikanten, den Töpfern das Koalitionsrecht zu rauben und sie vollständig in die Hände dieses übermächtigen Kapitalproletariats zu liefern. Sie versichert auch diesen Opfern der Unternehmervillfür ihre vollste Sympathie. Die Versammlung fordert die Ausgesperrten auf, in ihrem schweren Kampfe mit ruhiger, fester Energie auszuhalten. Die Arbeiter Deutschlands werden für Unterstützung sorgen. Für all die aber, die noch einen Funken von Gerechtigkeits- und Freiheitsliebe in sich fühlen, müssen diese Kämpfe ein Ansporn sein, andere Zustände herbeizuführen, mit ganzer Hingebung für die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des Kapitals und der politischen Unfreiheit einzutreten.“

Post und Polizei. Aus Halle wird berichtet: „Als am Montag ein hiesiger Buchhändler auf der Post ein Paket, enthaltend Exemplare des bekannten Bilschens Romans „Aus einer kleinen Garnison“ abholen wollte, verweigerte man anfänglich die Herausgabe, bequante sich aber auf energischen Protest des Adressaten schließlich doch dazu. Der kleinen Auseinandersetzung mit den Postbeamten folgte aber eine große Polizeikaktion auf dem Fuß: Man haushuchte noch am Mittag desselben Tages bei dem betreffenden Buchhändler, fand aber nichts. — Eine Frage: Auf welchem Wege erhielt die Polizei Kenntniß von dem Eintreffen des Pakets? Seit wann „arbeiten“ Post und Polizei sich in die Hände? Der Vertrieb des Romans ist bekanntlich jetzt in Deutschland verboten, doch wird dieser darum nur um so eifriger gekauft. Den Vertrieb hat der Wiener Verlag, der ihn nach Reichsdeutschland versendet. Um das zu verhindern, scheint sich die Post als freiwillige Polizei etabliert zu haben.“

Eine südwestafrikanische Sensationsmeldung aus Kapstadt giebt die „Köln. Ztg.“ weiter. Danach soll eine deutsche Truppenabtheilung von 23 Mann durch die Bombelzwarts nach einem Gefecht über die Grenze gedrängt worden sein. Ein Offizier, „anscheinend“ (!) Leutnant Boettlin, und ein Unteroffizier seien schwer verwundet. Zu ihrer Behandlung soll bereits ein Arzt aus Kapstadt abgereist sein. Man wird eine Bestätigung dieser aus englischer Quelle stammenden Nachricht abwarten müssen.

Wieder ist eine militärische Uniform-Neuerung in Sicht. Dem „B. L.“ zufolge steht die Einführung von Achselstücken auf den Offizierpaletots in aller nächster Zeit bevor. Es geschieht dies nach dem Muster Rußlands, wo die Mäntel dieselben Achselstücke wie die Röcke haben.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 19. Dezember.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Aktien-gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Selmann, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden.

Einen unerwarteten Verlauf nahm eine Verhandlung, die gestern vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den Maschinisten S. wegen Mißhandlung stattfand. Wie unseren Lesern wohl noch in Erinnerung sein dürfte, wurden in der Nacht vom 28. zum 29. Oktober nach ihrer Rückkehr aus den „Central-Hallen“ der Arbeiter B-3 und der Mieter B-u durch Messerschläge erheblich verletzt. Als Thäter ermittelte man den Maschinisten S., gegen den dieserhalb Anklage erhoben wurde. In der gestrigen Verhandlung wurde nun folgender Thatbestand festgestellt: Am 28. Oktober befand sich der Angeklagte mit dem Dienstmädchen B. in dem genannten Lokal. Hier wurden sie von den Gebrüder B-u, dem Arbeiter B-3 und Anderen belästigt; insbesondere drohte der jünger geitohene B-u, er wolle dem Angeklagten noch die Jacke vollhauen. Die Veranlassung hierzu gab der Umstand, daß B-u auf den Angeklagten des Mädchens wegen eifersüchtig war. Schließlich entfernte sich der Angeklagte mit der B. Die Geschworenen und ihre Kameraden folgten ihm. Nachdem Letztere bereits unterwegs mit anderen Leuten Streit gehabt hatten, trafen sie dann auf dem Pferdemarkt mit dem Angeklagten zusammen. Nach ihrer Angabe hat dann der Angeklagte sofort ohne Veranlassung das Messer gezogen und um sich geschlagen; die von anderen Zeugen bestätigte Darstellung des Angeklagten aber ergab, daß er von B-u und Genossen angerempelt und geschlagen wurde. Erst dann zog er, um der Uebermacht Herr zu werden, das Messer. B-3 hat hierbei eine schwere Verletzung, welche jedoch schon wieder völlig geheilt ist, und B-u eine leichtere Verletzung davongetragen. Die Zeugenvernehmung zeitigte ein sonderbares Resultat. Die Gebrüder B-u wollten nicht mit der Sprache herausrücken. Im Laufe der Zeugenvernehmung stellte dann der Verteidiger des Angeklagten Strafantrag gegen B-u und B-3 wegen Körperverletzung. Er erreichte hiermit, daß diese beiden Zeugen unvereidigt blieben. — Nach längerer Verhandlung beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten, da derselbe anscheinend in Nothwehr gehandelt habe. Das Gericht erkannte demgemäß, lehnte jedoch einen Antrag auf Erstattung der Auslagen des Angeklagten mit der Motivierung ab, daß der Angeklagte denn doch nicht so schuldlos sei, wie angenommen wäre. Er hätte nicht nöthig gehabt, gleich mit dem Messer darauf los zu stehen.

Doch klingt das Lied vom braven Mann. In der am Klingberg 6 belegenen Kellerwohnung des Brüning'schen Hauses kam gestern Mittag ein von den Bewohnern des Hauses anscheinend nicht beobachtetes Feuer zum Ausbruch. Passanten bemerkten, daß dicke Rauchwolken aus dem Keller drangen und sahen auch bald Flammen empor-schlagen. Da sich Kindergeschrei vernehmen ließ, drang ein braver Maurer in die Wohnung ein und rettete mit eigener Lebensgefahr ein Kind. Doch noch befand sich ein kleines Kind in der Wohnung. Ein Arbeitsmann der Firma Suhr u. Heid achtete nicht der Gefahr; er drang hinein und rettete das Kind aus der brennenden Wiege. Die inzwischen herbeigeleitete Feuerwehr löschte das Feuer, das entweder durch Explosion eines Petroleumofens oder durch Spielen des einen Kindes mit Streichhölzern entstanden ist. — Das mutige Vorgehen der Lebensretter verdient uneingeschränkte Anerkennung.

Zur Warnung für weitere Kreise sei folgender tragische Vorfall mitgetheilt, in dem ein blühender, 23jähriger Landwirth aus Sargenroth auf dem Hunsrück ein Opfer des Schneeballs wurde ihm aus nächster Nähe mit großer Wucht ein Schneeball gegen den Leib geworfen. Bald stellten sich heftige innere Schmerzen ein, die zur Ueberführung ins Krankenhaus nach Simmern nöthigten. Trotz vorgenommener Operation verstarb dort der junge Mann nach einigen Tagen.

Kaiser-Panorama. Die in kommender Woche im Panorama ausgestellte Serie „Eine Reise durch die französische Schweiz“ bietet an Naturschönheiten Unvergleichliches. Beim Beschauen dieser herrlichen Landschaftsbilder, zu denen menschlicher Schaffensgeist ein modernes Relief

geliefert, muß es einem klar werden, warum die Schweiz alljährig die größte Zahl von Touristen in ganz Europa aufzuweisen hat. Die größten Gletscher, Schluchten und Wasserfälle ziehen in buntem Wechsel mit Bildern von St. Nicolaus, Freiburg, Nivaz, Clarens, Genf, Lausanne an dem bewundernden Auge vorüber und machen den Wunsch rege, alle die Herrlichkeiten in der Natur zu sehen. Der Besuch läßt sich Jedem, besonders aber auch als sehr belehrend der Jugend bestens empfehlen.

Die Vorführung eines Kinetographen gehört nicht zu den Vorstellungen, die der polizeilichen Genehmigung bedürfen. So hat das Oberverwaltungsgericht in einem Falle entschieden, der in der Spruchpraxis der „Deutschen Juristenztg.“ mitgetheilt wird. Das Oberverwaltungsgericht hat u. a. ausgesprochen, daß von dem im § 33a der Reichsgewerbeordnung aufgeführten Singpielen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen keine Rede sein könne. Die sodann erwähnte „Schaustellung von Personen“ setze voraus, daß Menschen in Natur sichtbar gemacht werden, was ebenfalls zutrefte. Endlich falle die Vorführung auch nicht unter die „theatralischen Vorstellungen“. Dies werde schon dadurch ausgeschlossen, daß es sich bei dem Kinetographen um eine nur bildliche Darstellung handelt, eine solche aber zu den theatralischen Vorstellungen in keinem Falle gerechnet werden kann.

Mit dem Ausbruch der Ruben auf dem Weihnachtsmarkt ist heute in aller Frühe begonnen worden. Gegen Mittag war die kleine Rubenstadt so gut wie fertig. — Hoffentlich durchströmt nun bald eine zahlreiche laufende Menge die Straßen dieser Stadt, damit die Geschäftsleute auch dort gute Weihnachtsgeschäfte machen.

Aus dem Gerichtssaal. Eines groben Vertrauensbruchs machte sich der Elektrotechniker K. dadurch schuldig, daß er ein von einem Schneider erfundenes und ihm zwecks Anfertigung einer Zeichnung übergebenes Ständerpielzeug als seine Erfindung beim Patentamt anmeldete und hierfür um den Gebrauchs-Musterzuschuß nachsuchte. Hierin wurde eine Unterschlagung erblickt. Das Schöffengericht verurtheilte K. gestern deshalb zu drei Tagen Gefängniß. — Der Maurer H. hat am 1. November dem Schankwirth L. gehörende 12 bis 15 Stück Thürlöhler im Werthe von 4 bis 8 Mk. von dessen Bau entwendet. H. arbeitete an diesem Bau; nach Feierabend holte er sich dann mit einem Handwagen aus dem Keller desselben die Hölzer, die nach seiner Angabe morisch und nur zum Feigen verwendbar waren. Auf der Puppenbrücke wurde er angehalten, worauf er die Hölzer wieder zurückbrachte. Urtheil: eine Woche Gefängniß. — Drei Arbeiter hatten am 24. Oktober für den Fuhrmann B. einen Wagon zu entladen. Nach Beendigung dieser Arbeit für die ankommen 7,50 Mk. bezahlt werden sollten, lieferte B. den Antheil des einen Arbeiters, da dieser total betrunken war, an dessen Kollegen M. aus. Dieser aber brachte denselben, anstatt ihn dem Eigenthümer am nächsten Tage auszuhandigen, mit seinem anderen Kollegen durch. Das Gericht erkannte gegen M. auf einen Tag Gefängniß. — Der Viehhändler S. hatte vom Polizeiamt eine Strafvorsatzung über 5 Mark erhalten, weil er an einem Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr noch zwölf Schweine entgegen dem ausdrücklichen Verbot des Thierarztes K. ohne Lösung der Schlachtscheine geschlachtet haben sollte. S. erhob hiergegen Widerspruch und wies darauf hin, daß er gar nicht für die Lösung der Schlachtscheine verantwortlich sei. Im Uebrigen sei die Schlachtung der Schweine rechtzeitig beendet gewesen. Dagegen habe der Thierarzt K. insofern gegen die Schlachthofordnung verstoßen, als er vor 6 Uhr fortgegangen sei, ohne das Fleisch zu unterjuchen. Das Gericht hob den Strafbefehl auf und verurtheilte den Angeklagten zu 3 Mark Geldstrafe eventl. 1 Tag Haft, weil er dafür haftbar sei, wenn ohne Schlachtschein geschlachtet würde. — Weil er seinen Wagen längere Zeit in der Sandstraße unbeaufsichtigt hatte stehen lassen, erhielt der Kutcher Sch. eine polizeiliche Strafvorsatzung von 3 Mark. Hiergegen beantragte er richterliche Entscheidung. In der gestrigen Verhandlung wies er darauf hin, daß er 6 Ritten ab und 15 Flaschen Spirit aufzuladen gehabt habe. Einen Aufenthalt habe er hierbei nicht gehabt, so daß er keine Schuld daran trage, daß der Wagen unbeaufsichtigt stand. Das Gericht verwarf jedoch den Einspruch. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß der Angeklagte die ihm übertragenen Arbeiten in einer kürzeren Zeit als 1/2 Stunde hätte erledigen können. (Ob das Gericht wohl aus eigener Anschauung beurtheilen kann, wie lange die von dem Angeklagten geleistete Arbeit wäre? Wir hegen gelinde Zweifel! Red.)

Die Tagesordnung der Bürgerschaft ist noch um den schon verschiedene Male zurückgestellten Punkt: Bericht der Bürgerausschuß Kommission zur Vorprüfung des Antrages Ehlers-Behlendorf, betreffend Vergütung an die Bezirksschullehrer für Reinigung und Heizung der Schulräume, vermehrt worden.

An die verkehrte Adresse hatte sich der Schuhmachermeister Wolke gewandt, der auf dem Hofe seines Grundstücks Königstraße 107 ein Abortgebäude errichten wollte, wozu ihm aber die hauptpolizeiliche Genehmigung verjagt wurde. Er hatte hiergegen beim Senatsausschuß für Beschwerden in Bauischen Rekurs erhoben. Diesem konnte jedoch um deswillen nicht stattgegeben werden, weil in diesem Falle nicht die Bauordnung, sondern das Gesetz betreffend die Verbreiterung der Königstraße in Frage kommt.

Als Erbinenschafter vereidigt sind vom Medizinalamt der Schuhmacher W. F. K. Frederstorff, wohnhaft Engelsgrube 16, und der Mieter J. G. A. Wiende, wohnhaft Heinrichstraße 8.

Die Schweinefleisch ist bei der Wittwe Dittmann in Schönhöden ausgebrochen.

Zum gerichtlichen Verkauf gelangt am 2. Febr. das Harkstraße 79 belegene Grundstück des Bauunternehmers F. A. Schulze.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Gegen den in Altona zum Tode verurtheilten Lustmörder Mailan ist das Untersuchungsverfahren betreffs Ermordung des Kontrölmädchens Ahlert in der Heinrichstraße in St. Pauli wieder aufgenommen worden. Wegen der vor dem Schwurgericht bereits verhandelten Sache, die zu seiner Verurteilung zum Tode geführt hat, sind auf seinen Antrag Untersuchungen zur Herbeiführung des Wiederaufnahmeverfahrens eingeleitet worden. — In Gr. Siema wurde auf der Oldenburg'schen Koppel ein werthvoller Urnenfund gemacht. Alle sind von verschiedener Größe.

Führung und Verjüngung. Die aufgefundenen Urnen fanden sämtlich dicht beisammen. Das Alter derselben schätzt man auf rund 2000 Jahre. Eine Urne wurde geöffnet und man fand darin verschiedene Knochenreste, ein Messer, ein Ohrgehänge und eine bronzene Spange. Ein großer Brand ist in der Reismühle von Gebr. Nielsen in Bremen ausgebrochen. Das Feuer zerstörte die neue Reismühle völlig. Der Betrieb wird durch Wiederinbetriebsetzung der alten Mühle aufrechterhalten. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. — Im Gefängnis gestorben ist der wegen großer Schwindeltaten zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilte frühere Mintonator de Graf in Zürich, nachdem er etwa ein Jahr seiner Strafe verübt hat.

Hamburg. Wegen gemeinschaftlicher Beleidigung des Polizeikommissars Ulrich in Harburg war gegen den Redakteur des „Echo“, Genossen Wabersky, und den ehemaligen Harburger Polizeiergeanten Zaborowski Anklage erhoben worden. Den Ausgangspunkt in der Anklage bildet ein Artikel im „Echo“ vom 7. Juni d. J. mit der Spitzmarke: „Was für merkwürdige Dinge über Vorgänge bei der Polizei man zu erfahren bekommt.“ Darin wurde über interne Vorkommnisse bei der Harburger Polizei berichtet. So u. A. auch über recht gemeine, ehrenverletzende Schimpfworte, deren sich der Polizeikommissar Ulrich einer Frau B. gegenüber gedient haben sollte. Als diese Frau B. dann Anzeige gegen U. erstattete, soll U. den von der beleidigten Frau vorgelegten Zeugen, den Polizeiergeanten Zaborowski, zu verleiten versucht haben, eine falsche Aussage zu machen, worauf Z. erklärt habe, daß er die reine Wahrheit sagen werde, was er dann auch getan habe. Die Folge davon sei gewesen, daß U. ihm erklärt habe, er möge sich nach einer anderen Stelle umsehen. Nachdem Z. dann mehrere Zurücksetzungen gegenüber seinen Kollegen beobachtet habe, sei er schließlich wider seinen Willen wegen Dienstunfähigkeit pensioniert worden. Alle diese Einzelheiten u. a. m. waren den Akten der von Z. bei dem Obergericht angefertigten Klage entnommen. Der Polizeikommissar U. wühlte sich durch den Artikel beleidigt und die Harburger Polizeidirektion gegen Wabersky als verantwortlichen Redakteur und gegen Zaborowski als den mutmaßlichen Verfasser des Artikels Strafantrag. Genosse W. erklärte, daß der Mitangeklagte Z. nicht der Verfasser des intrinseken Artikels sei. Auf die Frage, ob ihm Z. die Akten der Klage bei dem Obergericht zur Verfügung gestellt habe, erklärte er, daß ihm mehrere Aktenstücke in dieser Sache, aber nicht von Z., zur Einsichtnahme vorgelegt worden seien. Er habe daraus die Uebersetzung gewonnen, daß sämtliche in dem Artikel behaupteten Thatsachen auf Wahrheit beruhen. Aus der Zeugenernehmung ging hervor, daß der Angeklagte Z. auf den bloßen Verdacht hin, den Artikel im „Echo“ veröffentlicht zu haben, ohne den Schatten eines Beweises für diesen Verdacht, aus der Militärischen Kameradschaft ausgeschlossen worden ist. — Das Gericht hielt den Wahrheitsbeweis nicht für vollständig erbracht und erkannte gegen U. auf 500 M. Geldstrafe, gegen Z. auf Freiprechung. — Die Obergerichtsdirektion erließ einen Ukas, in welchem den Postbeamten der Befehl einer Verjüngung, in der Herr von Gerlach, der national-social-liberale Abgeordnete, sprach, verlesen wurde. Wie lange werden sich die Postbeamten eine solche Behandlung, die der dumme Jungen ähnlich, noch gefallen lassen? Im Uebrigen ist es interessant, daß die liberalen Nationalsozialen jetzt auch schon als Staatsgefährlich angesehen werden. Das haben sie bei ihrer Konterrevolution wirklich nicht verdient!

Hamburg. Wegen Majestätsbeleidigung wird von der hiesigen Staatsanwaltschaft die zuletzt in Sommerfeld wohnhaft gewesene Dienstmagd Mortensen strafrechtlich verfolgt. Bei einem 23jährigen, auf dem Lande geborenen Mädchen dürfte nicht viel politisches Verständnis vorausgesetzt sein. Wenn aber die heutige Gesellschaft von ihren weiblichen Mitgliedern die Verantwortung für politische Verbrechen und Maßnahmen verlangt, müßte sie ihnen konsequenterweise auch politische Rechte gewähren.

Schleswig. Eine ordentliche Portion Schmiere. In Schriabi die „Schl. Post“ erhielt Sonntag Abend der Herr als Dramaturg einer Reihe hiesiger Provinzialblätter seltene Gesandtschaft a. D. Müller. Im Stadtheater wurde die „Königin“ Liebesmörder“ aufgeführt und es war dazu u. a. auch der Herr Leutnant a. D. erschienen. Nach dem ersten Akt läßt nun dieser Herr im Theater-Korridor eine sehr abfällige Kritik an dem Stück, und zwar in Gegenwart des Theaterdirektors, worauf dieser erwidert, daß man nach dem ersten Akt doch noch kein abschließendes Urteil abgeben könne, wie es der Herr Leutnant a. D. behaupte. Widerstand scheint nun aber der Herr nicht vorzuziehen zu können, denn er geriet immer mehr in Unruhe. Umwegen des angelegten Publikums mehrere Ermahnungen mit dem sehr angelegten Herrn Leutnant a. D. zu vermeiden, ging der Direktor dann hin und legte sich an einen Tisch. Die „Achtungsvorlesung“ brachte der Herr Leutnant a. D. ebenfalls ganz in Verwirrung, denn er wand auf, ging schamlos zu dem Theaterdirektor und legte laut und deutlich zu ihm: „Sie sind ein Schmierendirektor!“ Der in Unruhe abgewandte, übrigens ein großer, bewandelter Mann, sagte diesen Worten und nun gleich richtig auf, wenn auch anders, als der Herr Leutnant a. D. es sich wohl gedacht hat; denn mit dem Worten: „Warten Sie, ich will Sie gleich schmierieren!“ gab er dem Herrn Leutnant a. D. vier schallende Ohrfeigen, die dieser wohl aber nicht annehmen mochte. — Welchen erhellenden Aufschluß über den Herr Leutnant a. D. übrigens kundgibt, das möge ein Auszug beweisen, den er gelegentlich der letzten Antrittsrede hielt. Der Herr Leutnant a. D. sagte damals: „Die Antrittsrede ist eine Schande für das ganze deutsche Volk, denn dabei hat jeder geschändete Ehren und jeder Schand von der Landstraße herunter zu sagen, als ein anständiger Mensch!“ Auch Unruhe des Herrn Leutnant a. D. löst der „anständige“ Mensch an dem Leutnant a. D. an.

Sachsen. Landtag. Die Stände beschließen, daß auch in Zukunft in den Abgeordneten der Stände und Gassen keine Wahlleute ohne Genehmigung des Landesparlamentes aufzunehmen dürfen. Der Landtag zur nächsten Jahresversammlung beträgt 37000 M., der Landtag beschließt einen Zuschuß von 3000 M. für die Verwaltung der Stände, nachhergehenden Wahlen werden gewährt die Stände eine Summe von 2500 M. Der Landtag lehnt die Forderung der Reichsstände der Stände ab, die Stände dürfen keine Steuern mehr auf sich nehmen als zu bezahlen.

Sachsen. Schwaigergericht. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fanden zwei Verhandlungen wegen Sittenverbrechen statt. Es wurde der Arbeiter August aus Dresden freigesprochen und die Schwaiger Richter und Richter des Schwaiger Gerichts in Dresden von 7 Monaten bis 3 Monaten verurteilt.

Plan. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich Donnerstag Abend auf dem Karower Bahnhof. Beim Ueberfahren der Gleise wurde der Steuerassistent Hrenndt aus Lübeck von der Lokomotive eines einlaufenden Zuges erfasst und derartig schwer verletzt, daß er bald hernach verstarb. Die Leiche wurde nach hier befördert.

Aus Nah und Fern.

Ein Blick ins Parlament. Der neue Reichstag, gewährt, wenn man sich nur an die Namen der Abgeordneten hält, merkwürdige Ein- und Ausblicke. Alle Parteien und Stände scheinen Vertreter entsandt zu haben. Da ist „Hermes“, der göttliche Beschützer von Handel und Wandel, der grimmige „Hagen“, da ist „Dabib“, der begehrte Psalmsänger, und „Lucas“, der Apostel. Von Dichtern erscheinen „Dibel“ und „Heine“, von Künstlern „Schlüter“, der „Baumann“, der sich gleich an einem „Fries“ erprobt, und von Modernen „Staufer“, „Gräfe“ und „Heim“ Vertreter würdig die Hülde; „v. Savigny“ die Rechtswissenschaft. Da haben auch die Männer aus dem Volke: der „Bauer“ mit den beiden „Bauermeistern“, der „Förster“ und der „Jäger“, welche den „Buchwald“ und den „Blumenthal“ hüten, ein „Sattler“, vier „Müller“, ein „Leineweber“, ein „Böttger“, ein „Kocher“, der wahrscheinlich den mit „Speck“ bearbeiteten „Haas“ feilbietet, dann zwei „Fischer“, die im „Dreesbach“ den „Krebs“ zu fangen suchen. Der „Fuchs“, der in das hohe Haus gedrungen ist, kann sich leicht in die „Fussangel“ verstricken. Was aber ein „Schüler“ dort zu thun hat, wissen wir nicht. Da kommt neben einem „Preis“ ein „Poichast“, ein „Sachse“ und ein Mann „von Oldenburg“, „Schwarz“, „Weißhagen“ und „Kroher“ stellen gewissermaßen die deutschen Farben dar. Auch ein „Hinterwälder“ taucht in Saale auf. Der „Herold“ köpft dreimal ins „Horn“, und der Tanz beginnt „Fröhlich“ mit einem „Walzer“, bei dem der „Singer“ wohl den Ton angiebt. Der „Ged“ betrachtet sich im „Spiegel“, und da als Diäten gnädig ein „Daler“ gewährt ist, thut man sich eifrig an „Stolle“ und „Pfannkuch“, an „Limburg“ und „Kettich“, das Trunkbare liefert — „Grünberg“. Dabei fordert man „Kohl“ zu Tage, und einer wird „Pazig“, der andere noch „Gröber“. Da die Glocke schon mal gesprungen war, wird jetzt mit dem „Blantenhorn“ Ruhe geboten. Ein „Held“ fordert mit „Hitz“ zum Kampfe heraus, in der Hand des „Hieher“, und „Kahn“ erringt er den „Sieg“. Schon aber nagt am Schiff der „Wurm“ und leicht kann es am „Kiff“ zerfallen. Ein Glück, daß dem Reichstage schon jetzt „Abtob“ ertheilt ist. Jedenfalls wird der „Dejer“ nicht zu kurz kommen. (S. L.)

Gekränkte Patriotinnen. In „S. B. C.“ wird aus dem Bilde einer deutschen Dame, die mit dem Kaiserjohne Adalbert von Preußen die Reise nach Ostasien an Bord des Dampfers „König Albert“ mitmacht, bittere Klage darüber geführt, daß sich der Hohenzollern-Sproß so herab zu dem die deutschen Passagiere gekümmert hat. Es heißt in dem Briefe: „Der Prinz spricht, tanzt und spielt ganz ausschließlich nur mit Engländern. Eine Frau Konig aus Colombo, mit der ich sehr bekannt wurde, fühlt sich „schwerlich beleidigt“, die Frau des Gouverneurs von Madras ist seine Beherzungen, und thätiglich spricht er (soll wohl heißen: Seine königliche Hoheit? D. Red.) nur mit Engländern, was uns Deutsche eigentümlich berührt. Zu Kaiserjohannes angefordert, und das alles von einem deutschen Prinzen und von seiner Marine!“ Ueber den Kosmopoliten erzählt die Briefschreiberin wehmüthig weiter: „Von den entzückenden und kostbaren Kostümen laßt Du Dir keinen Begriff machen. Eine Engländerin war Königin Elisabeth, der Prinz ist „Prage“, dann ein Rajah (indischer Fürst). Er sah reizend aus, tanzte und sprach aber wie der nur mit Engländerinnen.“ — Hoffentlich gehen die in ihren heiligsten Gefühlen verletzten deutschen Frauen nach ihrer Rückkehr nicht zu den „vaterlandlosen Gelehrten“ über oder machen ihre Ehemänner zu Mitläufern dieser „Kette“.

Ein erschreckendes Bild von der Abnahme der Tuberkulose-Sterblichkeit in Deutschland liefert die vom Reichsstatistischen Amt veröffentlichte Arbeit von Prof. Dr. M. v. 25 Jahre Todesursachen-Statistik (Vierteljahrhefte zur Statistik des Deutschen Reichs 1903, III). Es ferket danach in den Deutschen Orten von 15 000 und mehr Einwohner an Lungenschwindsucht vor je 10 000 Lebenden nach den Mittelwärtchen für die Jahresziffer:

1877—81	357.7
1882—86	346.2
1887—91	304.0
1892—96	255.5
1897—01	218.7

Darauf wird in einer von dem Deutschen Zentralkomitee zur Erreichung von Heilstätten für Lungentranke veranlaßten Schrift, bemerkt; „Besonders erschreckend ist im Hinblick auf die Tuberkulosebekämpfung die außerordentliche Abnahme der Tuberkulose-Sterblichkeit im letzten Jahrzehnt.“ Wir können nicht sagen, daß die Abnahme im letzten Jahrzehnt stärker gewesen sei, als in den früheren Jahrzehnten.

Eine merkwürdige Todesanzeige war in Nr. 236 des „Schwarzener Tagebl.“ abgedruckt:

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, theuren, unvergesslichen Gatten
Herrn Simon Deppisch
Schwarzenermeister und Schulpfleger
nach langem, sehr schweren Leiden, wohl vorbereitet mit dem Vertrauen der H. Religion, im Alter von 55 Jahren zu einem besseren Jenseits abzurufen. Der den Verstorbenen Leich- und andere Schwerkosten trug.
Nachher: Bamberg, Melchiorstr. 5. Nov. 1903.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Kun. Deppisch, J. B. Heßner, J. Meißner, J. Strupp,
S. Heßner.
Deppisch ist nicht gestorben, nur soll er sich in Zahlungs-Unvermögen befinden. Die unterzeichneten Lieferanten des „Schwarzener“ und die Namen der „Leitenden“ Gläubiger. Dem „Wittwe“ dürfte (dessen Auszahlung, wenn möglich) der künfte Spatz ihrer zu sehen kommen.
Der „Leitende“ Herrsch. Eine Kasse in der Stadt Bamberg, Bamberg, Bamberg. In der letzten, Abnahme

der Wissenschaften werde mitgeteilt, die Physiker an der Universität Nancy, Charpentier und Blondelot, hätten festgestellt, daß der menschliche Körper ähnlich wie das Radium Lichtstrahlen ausstrahlt; diese Lichtstrahlen zeigten sich in erhöhtem Maße bei verklärter Muskel- und Nerventätigkeit. Man habe vielleicht damit ein Mittel gefunden, um den eingetretenen Tod festzustellen. — So seltsam diese Meldung sich auf den ersten Blick ausnehmen mag — sie darf doch heute, wo die merkwürdigsten Erscheinungen im Bereiche der belebten und un belebten Natur unserem Verständnis näher gerückt werden, nicht kurzerhand als Phantasterei abgethan werden. Warum sollte ein so kompliziertes Gebilde wie der menschliche Organismus nicht Energieformen in sich aufspeichern? Ob man in diesen „neuesten“ Strahlen in der That ein zuverlässiges Mittel gefunden hätte, den etwa eingetretenen Tod eines Individuums zu konstatieren, bleibt abzuwarten. Vor allem müßte doch wohl an der Hand des Experiments festgestellt werden, ob diese Strahlen auch beim Scheintod oder bei scheinodähnlichen Zuständen nachweisbar sind.

Das Denkmal eines Bomben-Attentäters. Vor einigen Tagen wurde in Smolita das Denkmal des italienischen Revolutionärs Dr. Fini enthüllt, der 1858 das Bombenattentat auf Napoleon III. angezettelt hat. Felice Graf Orsini war 1819 geboren. Er studierte die Rechtswissenschaften und wurde Advokat, beieitigte sich aber frühzeitig mit Leidenschaft an der italienischen Freiheitsbewegung, so daß sein Leben eine Kette der schlimmsten Abenteuer wurde. Galeere, Kerker, Flucht und immer wieder neuer Kampf für das Ideal — so schwankt sein Schicksal in den verworrenen Wechsellern der Revolutionsromantik. In den fünfziger Jahren lebte er in England als Sprachlehrer und Literaturprofessor. Er sah in Napoleon, dem ehemaligen Genossen der Carbonari, den Verräther an der italienischen Sache und organisierte gegen ihn eine Verschwörung, die das Attentat vom 14. Januar 1858 in Paris ins Werk setzte. Napoleon kam voll davon, am folgenden Tage wurde Orsini verhaftet. Am 13. März wurde er guillotiniert. Vor seinem Tode verfaßte er ein Memorandum an den Kaiser, in dem er seine Hilfe für die italienischen Patrioten ersuchte. Um Gnade bat er nicht. Ein Jahr nach seinem Tode kämpfte Napoleon im Bund mit den Piemontesen gegen Oesterreich. — Bald nach Orsinis Hinrichtung wurde in Smolita, das damals zum Kirchenstaat gehörte, an seinem ehemaligen Wohnhause heimlich eine Gedenktafel angebracht. Natürlich ließ die päpstliche Polizei sie schnellig herabreißen. — Der Tod Orsinis erregte in der europäischen Demokratie starke Teilnahme. Besonders bei den in London im Exil lebenden Revolutionären hatte der schöne, feurige Mann viel Sympathien gewonnen. Damals war die Bourgeoisie noch radikal genug, um Bombenmänner zu verehren. Die Bürger von Smolita, die dem patriotischen Attentäter ihre dankbare Pietät bewahrt haben, werden heute anderswo schwerlich viel Verständnis finden. Immerhin gibt es zu denken, daß Menschen, die als verurteilte Verbrecher von der herrschenden Staatsgewalt umgebracht wurden, von der Nachwelt in Marmor verewigt werden.

Ein Schweinepriester. Aus Triest wird der „Zeit“ gemeldet: Der Priester und Strafkammskaplan von Capo d'Istria, Saffronius Ranichich, wurde wegen eines an einem unmündigen Mädchen verübten Sittlichkeitsverbrechens und wegen Verbrechens der Verleumdung zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt. Er beschuldigte den Studenten Suc, das Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. Der Student wurde in Haft genommen, und erst nach längerer Zeit stellte sich seine Schuldlosigkeit heraus. Dem Studenten wurde eine Entschädigung in der Höhe von 232 Kronen zugesprochen, die der Verleumder zahlen muß.

Schwarze Blattern. Nach dem „Corriere“ in Mailand sind in Galliere bei Verona die schwarzen Blattern ausgebrochen. Bisher wurden vier Fälle konstatiert, von denen einer tödlich verlief.

Beste Nachrichten.

Dortmund. Gattenmord. Im benachbarten Orte Marten warf der Bergmann Faber seine Frau durchs Fenster des dritten Stockwerks. Die Frau starb an den erlittenen Verletzungen.

Darmstadt. Die Strafkammer verurtheilte den Wagenwärter Kaiser, der am 4. September d. J. um sich eine Prämie zu verschaffen, eine große Schiene auf das Gleise gelegt hatte, die er aber beim Veranlassen eines Zuges wieder entfernte, wegen fahrlässiger Transport-Gefährdung zu der höchsten zulässigen Strafe von einem Jahre Gefängnis.

Nürnberg. Wegen Erpressung, verübt an der unbemittelten Wittve seines Vorgängers, wurde der Notar Grans in Fürth von der dortigen Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis und tausend Mark Geldstrafe verurtheilt.

Regensburg. Zwei Personen verbrannt. In der Kunstmühle Brudmühl bei Regensburg brach Donnerstag Feuer aus, bei dem der Buchhalter und ein Mülhburche ums Leben kamen.

Warschau. Bahnunglück. Der Schnellzug 3 von Warschau nach Alexandrowo mit einem Schlafwagen Warschau-Berlin ist in der Nacht zum Freitag bei Bloclawet (Gouvernement Warschau) mit einem russischen Güterzuge aufeinandergefahren. Es sollen mehrere Personen unangekommen und einige verletzt sein. — Das Stationsgebäude der Petersburg-Warschauer Bahn in Alexandrowo ist niedergebrannt. Von den Feuerwehrleuten erlitten mehrere schwere Brandwunden.

Kopenhagen. Feuer auf einem Panzerschiff. Wahrscheinlich infolge Kurzschlusses in der elektrischen Leitung brach Freitag Abend auf einem der größten Panzerschiffe der dänischen Flotte, dem „Joer Guitfeld“, eine sehr bedeutende Feuersbrunst aus. Das Schiff liegt augenblicklich zur Reparatur in der hiesigen Werft. Die Arbeiter hatten, als das Feuer ausbrach, das Schiff schon verlassen, weshalb der Brand erst ziemlich spät entdeckt wurde. Es gelang gegen 10 Uhr der Feuerwehr, des Feuers Herr zu werden, doch ist der Schaden sehr bedeutend. Das ganze Innere des Schiffes ist ausgebrannt und das Deck stark beschädigt.

Paris. Tod in den Flammen. Eine Feuersbrunst zerstörte im Dorfe Blouay bei Lorient die Wohnung eines Kaufmannes; der Kaufmann, seine Frau und zwei Kinder kamen in den Flammen um, ein drittes Kind im Alter von drei Jahren konnte gerettet werden.

Großartig
im Stile, modernster Art
Sind Rauchtische bei Folkers,
Marlesgrube 25, auf-
bewahrt.

Carl Moseler's Restaurant
„Zur Glocke“
Glockengiesserstrasse 85.
Ausshank von H. Hansa - Tafelbier.

Moderner
findet man nichts auf der Welt
In Spieltischen, bei Folkers,
Marlesgrube 25, aus-
gestellt.

Bavaria-Brauerei Altona
Niederlage:
Lübeck, H. Wirbel, Lindenstraße 60 a,
Fernsprecher 474.

Lager-,
Tafel-
Märzen- } **Bier** } in Gebinden
und Flaschen.

Sämtliche Biere sind auch in den beliebten Automaten
(Salonfaß Gambrinus), stets frisch abgezogen, zu haben.
Vorzüglich geeignet bei allen Festlichkeiten im Hause.
Bestellungen erbitte rechtzeitig bei den Bierführern oder direkt
im Kontor.

Konserven
u. eingemachte Früchte
in Gläsern und Blechdosen
aus der Fabrik von Charlotte Erasmi
empfehlen
Reinh. Büsen
Arnimstrasse 1a.

Musik-
Instrumente
empfehlen
Karl Jacob
Beckergrube 5.

Wer eine wirklich gute
Handharmonika
keine Klingenthaler u. Neuenrader Versandwaare
kaufen will, kaufe im
Musikwaaren-
haus **Aug. Evers, Lübeck, Markt 3.**
Kohlmarkt 12.

Zum
Weihnachtstisch
empfehlen
Bilderbücher
Märchenbücher
etc. etc.
in großer Auswahl.
Bilderbücher schon von 10 Bfg. an
Für Vereine und Gewerkschaften, welche Kinderbescherungen
veranstalten, sind obige Sachen besonders geeignet und gewähren
denselben einen hohen Rabatt.

Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 50.
Sämtliche Sachen sind auch durch unsere Kolporteurs zu beziehen.

Baumlichte, Baumkates
diverse
Konfektorten,
als: Marzipan, Schokolade
u. Fondant-Mischung.
Verschiedenen
Baum schmuck
wie: Lametta, Engelshaar
Glaskugeln etc.
Marzipan-Torten
und
Marzipan-Kartoffeln.
Stuten und Semmel.
Traub-Rosinen
Feigen, Datteln,
Paranüsse,
Wal- u. Haselnüsse
Kraichmandeln.
Fr. Geist
Hüterthor-Allee 5.
Telephon 360.

Ia. Wal- und Haselnüsse
Datteln, Feigen, Traubrosinen,
Kraichmandeln,
Apfelsinen, Zitronen,
Christbaumschmuck
Lichte, Lichthalter,
Kartonagen mit Seife u. Parfüm
Eau de Cologne,
sämtliche Küchengewürze
empfehlen
J. Runge,
Woislinger Allee 6a.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfehlen sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Leder aller Art
in bester Gerbung und preiswerth, sowie
Sohlen- und
Schäfte-Ausschnitt
zu haben bei
Carl Rohde, Lübeck
Hundestr. 64.
Filiale: Boizenburg a. Elbe, Reichenstraße.

Diedrich Tesschau,
27 **Lübeck** 1165
Breitestrasse. Fernsprecher
Haltestelle der Strassenbahn: Beckergrube.
1495.
Eigene Marke. **Solinger Stahlwaren!**

Fischmesser Löffel und Gabeln Fleischmesser Brot- und Butter-Messer Hack- und Wiegemesser	Taschenmesser Rasirmesser Rasirbestecke Zigarren- Abschneider	Scheren Scherenbestecke Baumscheren Gärtner- und Schlachter- Messer und Bestecke
---	---	--

Waffen ☉ **Jagdsachen** ☉ **Schiessbedarf**

Jagdgewehre
Rucksäcke
Jagdmesser

Hundeleinen
Hundehalsbänder
Gewehrfutterale

Teschings
Luftgewehre
Revolver.

Eureka-Gewehre und Pistolen mit Gummipfeil! ungefährlich!
für Kinder!

Thermometer ☉ **Barometer** ☉ **Operngläser**
Brillen — **Kneifer** — **Reisszeuge**
Aus nur Ersten Fabriken des In- und Auslandes unter Gewähr, aber
zu ausserordentlich billigen Preisen!

Ferner: **Aschbecher** ☉ **Eieruhren** ☉ **Kinderkanonen.**

Willy Koch,
Bahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.

Und
findet man sie nicht anderer
Orten,
Bei Folkers, Marlesgrube
Nr. 25, stehen nach Wunsch
Bücherborden.

Neu eröffnet!
Körner's Restaurant
Kupferschmiedestr. 11.
— Ausshank von vorzüglichen Bieren. —
Wilh. Körner.

Stillen
kann man sein regstes Be-
gehren,
Kommt man zu Folkers
Marlesgrube 25, wegen
Stageren.

Vereinshaus.

Morgen Sonntag
in den Gaststuben:

Unterhaltungs-Musik.

„Zum Großherzog
von Mecklenburg.“

Sonnabend und Sonntag:
Musikalische Abendunterhaltung.
Chr. Wien
Große Burgstraße 11.

Brühenstraße Nr. 29.

Heute und Sonntag:
Große humoristische und
musikal. Unterhaltung.
Fritz Kröger.

Am Sonntag, d. 20. Dezbr.:

Großes Verschießen

von
fetten Gänsen u. Karpfen
wogu freundlichst einladet
E. Rottgardt, Stokelsdorf.

Colosseum.

Morgen Sonntag:
Freie Tanzmusik.

Eintritt 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.
W. Dassler.

Restaurant Rednagel.

Geninerstrasse 30.
Jeden Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Aug. Recknagel.

Gesellschaftshaus Adlersdorf.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Eintritt frei. Tanz frei.
H. Färber.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:
Freie Tanz-Musik.
Eintritt frei. W. Giese.

Concerthaus Flora

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Max Sievers.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöde.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:
— Tanz. —

Zur schwarzen Dohle.

Hundestrasse 41.
Heute Sonntag:
Groß. Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Tanz frei.

Kinder-Filzpantoffel 10 Pfg.	Corb-Ohrenschuhe 50 Pfg.	Damen-Filzschuhe 1,40 Mk.	Sonntag d. 9 Uhr Abds. geöffnet.
Ein Posten Kohl. Mädch.-Bel.-Knopff. 31-35 3,50 Mk.	Herren-Bugstiefel 3,75 Mk.	Damen-Hauschuh schwarz 2,25 Mk.	
Damen-Ballschuh weiß Glaceleder 3 Mk.	Herren-Schnürstiefel 4,50 „	Porcell-Knopff., 31-35, 4,40 „	
Allaschuh in allen Farben 2,50	Herren-Hauschuh 2,75 „	Knab.-Agraffenst., 31-35, 3,50 „	
Damen-Lackspanenschuh 3,50 Mk.	Damen-Schnürstiefel 3,50 „	Knab.-Agraffenst., 36-39, 4,50 „	

Louis Levy, Obere Mariesgrube 2-4
Ecke Klingenberg.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Restaurant Brömbien-Halle

Markthallen-Passage,
Breitestrasse 44.

Zum Ausschank gelangen vorzügliche Biere. Max Köhler.

Restaurant „Wakenitz-Ruh“.

Zur gefälligen Erinnerung: Von heute an ist der Eingang nur
Augustenstrasse. F. Franz.

Gesang-Verein „Eintracht“

Einladung zum
Weihnachts-Fest

bestehend in
Tannenbaum, Kinderbescherung und Ball
am 2. Weihnachtstag
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Anfang 5 Uhr. Kinderbescherung 6 Uhr. Ball-Anfang 7 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

NB. Am Sonntag den 14. Februar:

Grosser Masken-Ball

in sämtlicher Räumen des Vereinshauses, Johannisstr. 50.
Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum

Weihnachtsfest

bestehend aus Konzert, Theater, Gesang, Vorträgen u. Kinderbescherung
am Dienstag den 22. Dezember d. J.
Das Fest-Komitee.

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands.

(Zahlstelle Lübeck)

Einladung zum

Weihnachts-Fest

bestehend in
Bescherung für Kinder der Mitglieder,
Gesang der Kinder und Ball
am Sonntag den 20. Dezember 1903
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse No. 50-52.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.
NB. Beschränkung der Getränke bis 8 Uhr Abends.

Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
Central-Hallen
Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr.

Zum blauen Beil

Gr. Burgstraße 45.
Großes Verschießen
von
Gänsen, Karpfen u.
Rauchfleisch
am Montag den 21. Dez. 1903.
Eintritt 50 Pfg. Anf. Morg. 10 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Schütt Wwe.

Club Fidelitas.

Weihnachtsfeier

verbunden mit Aufführung
und Feier für die Kinder
am Sonntag den 20. Dezbr. 1903
im Lokale des Herrn Frahm
Concordia-Garten.
Anfang 6 Uhr. Ende 12 Uhr.
Der Vorstand.
NB. Maskenball am Sonntag den
31. Januar 1904 im Wilhelm-Theater.

Lübeck, Beckergrube 22

Gasthof „Stadt Wismar“.

Norm. Hippodrom.

Heute Sonntag:
Grosses
Eröffnungs-Korso-Reiten
für Damen, Herren und Kinder.
Equisites Pferdmaterial.
Sammelplatz fröhlicher Gesellschaft.
Anfang 4 Uhr.
Die Direktion.

St. Jürgen-Liederkrantz.

Gr. Gesellschaftsabend

am 26. Dezember 1903
im Wilhelm-Theater.
Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.
Karten im Vorverkauf beim Vorstand zu haben.
Der Vorstand.

Konzerthaus Lübeck.
Sonntag, 20. d. Mts.:

Großes Konzert

ausgeführt von der Regimentskapelle.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 20 Pfg.
Wegen des späten Ladenschlusses dauert
das Konzert bis 12 Uhr.
H. Böttger.

Panorama

— Breitestraße 53, 1. Stage. —
Diese Woche angefüllt:
Französische Schweiz.
Jeden Tag von 10-10 Uhr geöffnet

Stadttheater

Sonntag den 20. Dezember 1903.
Anfang 4 Uhr. Ende präzise 7 Uhr
11. Fremdenvorstellung.
Oberon.
85. Vorstell. Abends 8 Uhr. 13 Sonntags-Ab.
Zapfenstreich.
7 Uhr. Montag den 21. Dezember. 7 Uhr.
86. Vorstellung. 13. Montags-Abonn.
Gänfel u. Gretel, Rom. Guckert.

Verantwortlicher Redakteur für den geschäftlichen Teil der Zeitung und Herausgeber der Zeitung: Otto Friedrich. Verantwortlicher Redakteur für die Politik, Kunst und Wissenschaft: Hans die mit J. St. geschäftlich. Anteil am Verlag: Johannes Stellung. — Verleger: Theodor Schwart. Druck von Frickh. Meyer & Co. — Druckerei in Lübeck